Dienstag, 16. Januar.

Der Westf. Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.

Beilagen: [illegible]
Redaktion: [illegible]
Expedition: Königstraße 59. [illegible]
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: [illegible]
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech-Anschluß: Redaktion Nr. 203, Expedition Nr. 117.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Morgen-Ausgabe.** 85. Jahrgang.

1906. — Nr. 24.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Expedition M. 3,00; auswärts bei allen deutschen Postanstalten M. 3,50.
Zweimonatlich: [illegible]
Einmonatlich: In Münster M. 1,00, auswärts durch die Post für jeden folgenden Monat des Quartals [illegible]
Einzelnummer: Zu haben in der Expedition, an den Bahnhöfen usw. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

∞ Die angebliche Selbstsucht der Wähler.

Einige Blätter glauben der „guten Sache" beizuspringen zu dürfen mit der Behauptung, die Opposition gegen die indirekten Steuern lasse sich von der Furcht vor dem Egoismus der Wähler leiten. Auch die „Kreuzztg." stimmt in dieses Lied ein und meint, der selbstsüchtige Widerspruch gegen neue Steuern sei nicht in den Wählermassen selbst entsprossen, sondern von außen durch eine Agitation hineingetragen worden.

Welche Parteien sollen denn eigentlich der Furchtsamkeit schuldig sein? Wenn man das Zentrum etwa dazu rechnen wollte, so würden wir auf einige Tatsachen verweisen, die den klaren Beweis liefern, daß unsere Partei sich nicht von „Stimmungen" und Drohungen hat beherrschen lassen. Im Jahre 1879 hat das Zentrum die ausschlaggebende Stimme für die damalige Wirtschaftsreform abgegeben, obschon eine lebhafte Agitation gegen die neuen Zölle und Steuern in den breiten Volksschichten einsetzte. Das Zentrum hat sich auch nicht abhalten lassen, den Ausbau dieser Zoll- und Handelspolitik zu unterstützen, so weit es denselben für gerecht und vorteilhaft erachtete. Es hat namentlich der Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle, wenn deren Notwendigkeit nachgewiesen war, wiederholt zugestimmt, obschon das Geschrei über „Brot- und Fleischwucher" immer heftiger wurde. Den Höhepunkt erreichte diese Aufstachelung der Selbstsucht der Wählermassen bekanntlich bei der Beratung des jüngsten Zolltarifs, der in kurzem in Kraft treten soll. Wenn unsere Vertreter von der Furcht vor verblendeten Wählern beherrscht gewesen wären, so hätten sie gewiß nicht die beträchtlichen Zollerhöhungen, insbesondere zum Schutze der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, mit so großer Zähigkeit gegenüber der Regierung und mit so großer Tapferkeit gegenüber der wilden Obstruktion durchgesetzt.

Wer das für notwendig Erkannte trotz der Unvolkstümlichkeit zielbewußt durchgeführt hat, sollte doch von der leichtfertigen Nachrede der Furcht verschont bleiben.

Man darf auch nicht in Bausch und Bogen den breiten Schichten der Wählerschaft Egoismus vorwerfen. Von denjenigen Wählern, die sich für die Sozialdemokratie haben einfangen und einschwören lassen, darf man freilich weder Opferwilligkeit für das Gemeinwohl noch überhaupt ein sachliches Urteil erwarten. Aber der übrigen Bevölkerung muß man das Zeugnis geben, daß sie trotz aller natürlichen Vorliebe für die eigenen Interessen sich doch eine ruhige Beurteilung und eine vernünftige Haltung bewahrt hat. Die leidenschaftliche Agitation gegen den sog. Brot- und Fleischwucher hat trotz ihrer langen Dauer und ihres großen Umfanges bei der nicht-sozialdemokratischen Bevölkerung keinen irgendwie erheblichen Anklang gefunden. Die Leute sehen eben ein, daß diese Lasten zur Erhaltung eines gedeihlichen Wirtschaftslebens notwendig und also auch gerecht sind. Man muß weiter anerkennen, daß die angeblich so egoistischen Wähler mit den bestehenden indirekten Steuern, auch mit den bestehenden Abgaben auf den Massenverbrauch, sich recht gut abgefunden haben. Vor einem Menschenalter war z. B. noch eine lebhafte Agitation auf Aufhebung der Salzsteuer im Gange; jetzt läßt man die Salzsteuer, den Petroleumzoll, den Kaffeezoll und ähnliche Abgaben, obschon sie keinen Schutzzollcharakter haben, sondern wirkliche Steuern sind, ruhig fortbestehen in der Erkenntnis, daß alle Schichten der Bevölkerung das Ihrige beitragen müssen, wenn Reich und Staat ihre sämtlichen Aufgaben, auch die sozialpolitischen, gehörig erfüllen sollen.

Die breiten Schichten des Volkes (abgesehen von den Opfern der sozialdemokratischen Verführung) verlangen also keineswegs Befreiung von allen Steuern, sondern nur einen billigen Ausgleich der Belastung. Und dasselbe streben die Parteien im Reichstage an, die man jetzt der Opposition und Feigheit beschuldigen möchte. Der Kernpunkt des schwebenden Streites ist die Frage: Kann und darf das System der indirekten Steuern noch weiter ausgebaut werden oder muß man jetzt die höheren Einkommen und den Besitz stärker heranziehen, namentlich zu den weltpolitischen Unkosten, die von den wohlhabenden Klassen angeregt sind und ihnen in erster Linie zugute kommen?

Diese Frage sollte man in aller Ruhe und Sachlichkeit prüfen, nicht aber durch Schlagworte wie Egoismus oder Furcht vergiften. Solche Hetzworte können ja auch nur zu leicht zurückgegeben werden. Wenn die wohlhabenden Klassen sich sträuben, von ihrem Ueberfluß etwas abzugeben, so kann man das doch eher Selbstsucht schelten, als wenn der kleine Mann besorgt fragt, ob denn sein knappes Auskommen noch zu Preissteigerungen seiner Bedarfsartikel ausreicht. Und wer das Verhalten der Abgeordneten auf Furcht zurückführen will, der muß auf die Frage gefaßt sein, ob denn nicht die Gegner der direkten Steuern vielleicht Furcht haben vor ihren interessierten Standesgenossen, welche bei den Dreiklassenwahlen den Ausschlag geben und bei den Reichstagswahlen die Leitung in der Hand haben?

Die verschiedenen Klassen und Stände sollen wetteifern mit einander, aber nicht im Verdächtigen und pharisäischen Schelten, sondern in der tatkräftigen Vaterlandsliebe. Und da darf man mit Recht erwarten, daß die Herren von „Bildung und Besitz" mit gutem Beispiel vorangehen.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar.

*** Das Neueste über die Kopenhagener Entrevue.** Der Herausgeber der welfischen Zeitschrift „Brunonia", Dr. Wirk, stellt in seinem Blatte über die gescheiterte Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Herzog von Cumberland folgendes fest:

„Dem Kaiser war vor seiner Reise nach Kopenhagen offiziell bekannt, daß der Herzog zu jedem Entgegenkommen unter der Voraussetzung der Regelung der braunschweigischen Frage bereit war. Der Kaiser lehnte jede Verhandlung darüber ab, er wünschte keine politische, sondern nur eine gesellschaftliche Unterhaltung. Daraufhin reiste der Herzog frühzeitig ab."

Dieser aufsehenerregenden neuen Lesart wird mit ganz besonderer Schärfe noch Nachstehendes hinzugefügt:

„Wer noch über diese Angelegenheit sprechen oder schreiben will, der muß sich über sie unterrichten. Wir werden nicht umhin können, jeden, der eine von der obigen abweichende Darstellung gibt, für einen absichtlichen Fälscher zu halten."

Dr. Wirk, ein Sohn des früheren braunschweigischen Staatsministers, weilt häufig am Gmundener Hofe und darf zu den Vertrauten des Herzogs von Cumberland gezählt werden. Aus der nachdrücklichen Sprache, die er hier führt, sollte man den Schluß ziehen dürfen, daß er seine Informationen aus erster Hand hat. Wirks Artikel schließt mit den Worten:

„Die Anschauungen unseres Herzogs sind unverändert deutsch und friedlich. Von Sr. Majestät dem Kaiser dürfen wir — neuere verbürgte Nachrichten lassen es hoffen — annehmen, daß auch er einer Regelung der „sogenannten" Welfenfrage nach den Grundsätzen des Rechts geneigt sein wird."

Die „Braunschw. N. Nachr." meinen hierzu, der Name des Herrn Oberstleutnants Wirk bürge dafür, daß die Ausführungen der „Brunonia" und keine anderen die unantastbare Wahrheit über das Scheitern der Kopenhagener Entrevue bilden.

= **Die Berufung des Grafen Hohenthal**, des bisherigen sächsischen Gesandten in Berlin, in das sächsische Ministerium als Nachfolger des demnächst aus dem Amte scheidenden Herrn von Metzsch wird in der liberalen Presse hoffnungsfreudig begrüßt. Die „Germania" bemerkt dazu:

„Graf Hohenthal hat in Berlin hinlänglich Gelegenheit gehabt, sich konfessionelle Unbefangenheit anzueignen und protestantische Vorurteile abzustreifen. Wir hoffen, daß er den Willen und die Macht besitzen werde, dem protestantischen Fanatismus zum Trotz den Katholiken in Sachsen endlich das Recht und die Freiheit zu verschaffen, auf die sie Anspruch haben. Auch auf sozialem Gebiete wäre eine neue Aera für Sachsen dringend geboten; die bisherige Behandlung der sozialen Bewegung durch die Behörden hat nur den Sozialdemokraten genützt."

Auch die „Deutsche Tagesztg." rühmt den Grafen Hohenthal; sie meint, der Ministerwechsel werde aber einen Systemwechsel nicht bringen. Graf Hohenthal sei überzeugter Konservativer der alten sächsischen Schule, aber durchaus nicht Parteifanatiker; von jeder Engherzigkeit sei er frei, und Maßlosigkeit sei seinem Wesen fremd. Man dürfe das Vertrauen hegen, daß er die erforderliche Ruhe und Entschiedenheit zeigen und sich auf tastende Versuche nicht einlassen, sondern besonnen und umsichtig auf dem geschichtlich Gewordenen weiter bauen werde. — Ein bißchen Systemwechsel könnte aber doch Sachsen gut brauchen.

§ **Dr. Barth** entwickelte am Freitag abend im liberalen Verein zu Charlottenburg seine Ansichten über die Straßendemonstrationen zur Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts; die „Freis. Ztg." berichtet darüber zusammenfassend:

Lebhafter als der sozialdemokratische Parteivorstand selbst zeigte er sich besorgt, es könnten am 21. Januar nicht genügend sozialdemokratische Arbeiter auf der Straße demonstrieren. Das sei aber nötig, weil sonst die Kundgebungen ihren Zweck verfehlen würden. Herrn Barth sekundierte mit Eifer der Abg. Dr. Potthoff, Hospitant der Freisinnigen Vereinigung, der den Liberalen empfahl, sich an den sozialdemokratischen Massenversammlungen zu beteiligen. Der sozialdemokratische Stadtv. Hirsch war so freundlich zu erklären, daß er die Angriffe des „Vorwärts" auf Dr. Barth mißbillige, aber er sowohl wie sein Fraktionskollege Dr. Borchardt nahmen die ihnen auf dem Präsentierteller entgegengereichte Demonstrationshilfe der Nationalsozialen nur mit großer Gelassenheit entgegen und meinten kühl, die Hilfe der Liberalen sei ihnen wohl ganz angenehm, doch versprächen sie sich nicht allzuviel davon. Der freisinnige Stadtverordnete Gehl charakterisierte kräftig das Verhältnis zwischen dem „Vorwärts" und Dr. Barth, und obwohl die anderen Redner ihm widersprachen, so schienen seine Ausführungen doch nicht auf die Versammlung eindruckslos gewesen zu sein. Denn es wurde schließlich nur eine ganz allgemein gehaltene Resolution angenommen, in der lediglich die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Vertreter aller liberalen Parteien für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen unermüdlich tätig sein werden.

Von einer Teilnahme an den sozialdemokratischen Demonstrationen war in der Resolution keine Rede.

.*. **Mandatsniederlegung des Abg. Sartorius.** Der Reichstagsabg. Sartorius hat sich, wie bereits gemeldet, endlich dazu entschlossen, sein Mandat niederzulegen. Selbst ihm nahestehende Blätter erklären es für bedauerlich, daß es dazu erst einiger recht deutlicher Mahnungen bedurfte. Jedenfalls ist nunmehr der Wahlkreis Kaiserslautern frei. Bei der Hauptwahl 1903 wurden 25 396 Stimmen abgegeben, davon erhielten Sartorius (frs. Vp.) 8024, Kempf (Ztr.) 4248, Klement (Soz.) 7009 und Röscke (Bund der Landw.) 6114 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte Sartorius mit 11 366 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 9769 Stimmen erhielt.

= **Die Errichtung eines Oberlandesgerichts** in Düsseldorf ist bekanntlich durch ein Gesetz vom 2. Januar 1905 beschlossen worden. Der Zeitpunkt der Errichtung sollte auf dem Verordnungswege bestimmt werden. Die betreffende Verordnung ist jetzt ergangen. Danach soll das Gesetz vom 2. Januar 1905 am 16. September 1906 in Kraft treten.

+ **Eine Beruhigungsnote.** Der in der ausländischen Presse zutage tretenden Tendenz, Deutschland als kriegslüstern hinzustellen, tritt die einen halbamtlichen Charakter tragende „N. milit.-pol. Korr." entgegen, indem sie schreibt:

„In gleichem Maße wie der Bericht über die angeblichen „kriegerischen" Aeußerungen des Kaisers beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale, entbehren alle diejenigen Meldungen — vor allem in englischen und französischen Zeitungen — jeglicher Unterlage, die von „einer fieberhaften Tätigkeit bei den Berliner militärischen Zentralstellen" zu berichten wissen. Es ist anerkanntermaßen kaum jemals eine derartige Stille in der militärischen Welt zu verzeichnen gewesen wie gerade jetzt. Auch die Ausstreuungen über „veränderte Mobilmachungspläne" gehören in das Reich der sensationellen und geschmacklosen Fabel und sind dementsprechend schon in einer Meldung (vom Donnerstag) des Berliner Korrespondenten des „Standard" an sein Blatt gekennzeichnet worden."

Altona, 13. Jan. Die Königliche Eisenbahndirektion Altona verbietet ihren Arbeitern jede Teilnahme an den für den 21. Januar geplanten öffentlichen sozialistischen Kundgebungen unter Androhung von Strafe.

☐ **Breslau**, 14. Jan. Die erbitterten Kämpfe, welche im Laufe des letzten Jahres in Schlesien zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachabteilungen in großen Massenversammlungen tobten, werden anscheinend zu einem Aufsehen erregenden gerichtlichen Schauspiel führen. Der Arbeitersekretär Richter von den katholischen Fachabteilungen, verantwortlicher Redakteur des „Arbeiter"-Berlin, hat nämlich gegen Herrn Reile, Verleger der Neißer Zeitung, Privatklage angestrengt, in welcher am 12. Januar vor dem Schöffengericht in Neiße Termin stattfand. Es handelt sich um einen Artikel in Nr. 177 der Neißer Ztg., in welcher etwas unsanft mit Herrn Richter verfahren sein soll. Als der Vertreter des Herrn Reile im Termin darauf hinwies, daß Herr Reile für den Artikel nicht verantwortlich gezeichnet habe, stellte der Vertreter des Klägers die Behauptung auf, der inkriminierte Artikel sei von Reile verfaßt und veröffentlicht worden. Zum Beweise berief er sich auf das Zeugnis des verantwortlichen Redakteurs Schönberger und des Redakteurs Klinge. Der Gerichtshof beschloß, diese als Zeugen zum Zwecke ihrer eidlichen Vernehmung zu laden und den Termin auf den 13. Februar zu vertagen. Herr Richter hatte in einer großen Versammlung behauptet, daß Herr Reile einen Brief des Kardinals Fürstbischofs Dr. Kopp, welcher auf die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter Bezug hat, nicht vollständig vorgelesen habe, offenbar deshalb, um ein aus demselben herauszulesendes günstiges Urteil über die kath. Fachabteilungen den Anwesenden vorzuenthalten. Er hält diese Behauptung aufrecht und stützt sich auf das Zeugnis der in der Versammlung anwesenden Herren, des Pfarrers Nickel und des Arbeitersekretärs Buhl. Demgegenüber beantragte der Vertreter des Angeklagten, die Herren Kuratus Pfeiffing, Kuratus Jennig, beide in Breslau, Pfarrer Lange-Kogolin und Redakteur Gröbken-Breslau als Zeugen zu vernehmen. Wenn die Verhandlungen nicht noch zu einem Vergleich führen sollten, so würde sich hieraus ein sehr wenig erquickliches Nachspiel aus den Organisationskämpfen entwickeln. Den Schaden hieraus haben sowohl die Organisationen wie auch die Zentrumspartei in Schlesien. Es zeigt sich hier wieder einmal, wie notwendig es ist, daß man seine Interessen am besten dadurch vertritt, wenn man seine Gegner hierbei mit der ihnen gebührenden Achtung und Wertschätzung behandelt und jede ins persönliche Gebiet spielende Frage ganz außer acht läßt.

Italien.

M. Rom, 11. Jan. (Eigener Bericht.) Senator Visconti Venosta ist gestern nach Paris abgereist, um sich von dort nach Algeciras zu begeben. Es begleiten ihn die Sympathien der Italiener, aller ohne Unterschied, etwa mit Ausnahme der Sozialisten, allgemein setzt man auf den bejahrten und geachteten Diplomaten die Hoffnung, daß seine Mitwirkung sehr zur Erhaltung des Friedens und zu dessen Festigung beitragen werde. Es ist ein großer Dienst, den der bekannte Staatsmann noch in seinen späten Jahren seinem Vaterlande und dem gesamten Europa erweist durch seine Teilnahme an der Marokkokonferenz und die Wahl des Ministerpräsidenten Fortis bei der Ernennung dieses Vertreters muß als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Bekanntlich war Marchese Visconti Venosta im Jahre 1870, als die italienischen Truppen in Rom einzogen, Minister des Innern; es darf aber nicht vergessen werden, daß die Besetzung Roms sehr gegen den Willen V.'s erfolgte und daß es sein aufrichtiges und ausgesprochenes Bestreben war, daß dem Papste die höchste Achtung und die ausgedehnteste Freiheit zuteil werde, mit der Idee, Rom zur Hauptstadt des sogenannten Einheitsstaates, mit anderen Worten der „antiklerikalen" Ideen zu machen, hatte jedenfalls Visconti Venosta nichts gemein, das war das ausschließliche Werk der Freimaurerei, die eben wieder zeigt, daß sie von ihrem alten Wesen nichts verloren hat, indem sie das famose Rundschreiben des Großmeisters Ettore Ferrari veröffentlichte, der darin seinen ganzen Zorn und seine Befremdung zum Ausdruck bringt über das Entgegenkommen und die konziliante Haltung, welche die „Brüder" Fortis und Finocchiaro, Großdignitare des Freimaurerordens und Mitglieder dessen obersten Rates und der „Bruder" De Marinis, „Ehrwürdiger" der Loge Romagnosi im Tale des Tiber, auf vernünftig deutsch Rom, gegenüber dem Vatikan einnehmen.

Das Rundschreiben, — wie ich Ihnen schon geschrieben, — ist ein Aufruf zur Sammlung aller letztereichen Elemente, um Italien vor der „klerikalen Gefahr" zu retten, es ist ein Gegenstück zum Zirkulare der Leitung der radikalen Partei, das vor einiger Zeit erschienen ist. Von manchen Seiten wird die Sache nicht ernst genommen, ich glaube jedoch, daß das nicht richtig ist. Es ist sicher, daß die Freimaurerei, wenn sie auch nicht so stark ist, wie in Frankreich, dennoch ziemlich mächtig und besonders intrigant ist in Italien. Sie kann daher auf jede Art von Unterstützung von Seiten der Brüder jenseits des Mont Cenis rechnen und es darf nicht übersehen werden, daß es selbst auf Seite der gemäßigt liberalen Partei in Italien eine gute Anzahl von Leuten gibt, die den Katholiken ein freundliches Gesicht zeigen, so lange sie auf deren Hilfe zur Erhaltung ihrer Mandate angewiesen sind, aber wie die Nationalliberalen Deutschlands werden sie sofort andere Saiten aufziehen, sobald ihnen diese Wahlhilfe entzogen wird. Das Freimaurertum sitzt nicht nur in der Redaktion der Blätter „La Vita" und „La Tribuna", einige Punktehaber haben sich versteckt auch, das steht fest, in den Redaktionsstuben der übrigen Zeitungen, die in diesem Momente als die größten Verteidiger der Ordnung und gelegentlich auch der Religion sich aufspielen. Die Ernennung des Marchese Visconti Venosta bedeutet zugleich eine moralische Ohrfeige für den italienischen Botschafter in Madrid, Silvestrelli, der auf diesem seinem neuen Posten, wie es scheint, nahezu dieselben Züge seiner wenig diplomatischen Charakters gab, wie ehedem zu Bern und vordem zu Athen. Den Schweizern wird diese Lektion gewiß nicht unangenehm sein, denn gegen Silvestrelli sind sie zu allem eher als zur Dankbarkeit verpflichtet. Man hält es sogar für sicher, daß Silvestrelli binnen kurzem von seinem Posten abberufen werde; im gegebenen Falle wäre es allerdings das natürlichere, wenn er selbst ginge.

Im Vatikan übersieht man die gegenwärtige Lage in Frankreich mit großer Ruhe. Gestern noch äußerte sich der heilige Vater einer Persönlichkeit gegenüber, deren Bekanntschaft ich mich erfreue: Zufrieden, nein, aber ruhig bin ich. Man kann es immerhin für sicher ansehen, daß die Strömung, die eine vollkommene Katastrophe herbeiwünschte, nicht Oberhand habe. Auch die Unterdrückung der Worte: „vivam te compatimur" durch einige Bischöfe fand nicht die Zustimmung des Vatikans. Bischof Le Camus von

---

Braune Augen.

Aus dem Englischen der May Crommelin.
Autorisierte Uebersetzung von Alice Salzbrunn.

15) (Nachdruck verboten.)

Einmal vor Verfolgung sicher, ging Miriam Bracegirdle langsamer und schöpfte tief Atem. Bald darauf kam sie an eine niedrige Türe, dort lehnte sie, vom Gebüsche verborgen, und blickte lange auf das Haus und den Garten. Das war alles, was sie wollte. „Es könnte am Ende gefährlich sein, näher zu gehen, und mir den Eintritt verleiden, besonders da neue Parkhüter hier sind," dachte sie beim Anblick des großen, grabesstillen Hauses, dessen Fensterläden geschlossen waren. „Verödet, verödet! Aber nicht öder als mein Leben!" murmelte sie. Rings um sie her wirbelten die roten und gelben Herbstblätter; der Wind schlug die Zweige wild hin und her; das Gras war vom Regen durchnäßt. „Und wessen Schuld ist es, daß alles hier so verödet aussieht?" fragte Miriam plötzlich leise zu sich selbst sprechend. Ein Sturm der Erregung, in welchen sie sich den ganzen Tag schon und viele Tage vorher getrieben hatte, schüttelte sie, und fast wäre sie schwindelig umgefallen; aber ihr leidenschaftlich ausgestreckter Arm umklammerte die Türe, sie hielt sich dort fest, während ihre schwarzen Augen auf ihrer Umgebung hafteten. Das magere Gesicht war schön gewesen, ehe die Leidenschaften ihre Züge verzogen und ihr dichtes schwarzes Haar grau durchstreift hatten. So oft dieser Tag im Jahre wiederkehrte, gärte der alte Kummer und Zorn in ihr und brachte sie fast zur Raserei; sie hegte ihre qualvollen Erinnerungen so treu wie andere die freudigen Gedenktage und hetzte sich in die höchste Aufregung des Schmerzes, als sei das zur Bezeichnung des Datums erforderlich. Niemals — niemals vergessen! Das war das Ziel ihres tatkräftigen, dereinst so starken Geistes.

Dennoch war sie an diesem Jahrestage milder gestimmt als an manchem vorhergegangenen. Sie hatte geweint, als sie Harry zornig verließ, — eine seltsame Ungerechtigkeit: ihr Zorn gegen ihn war nur durch sein zufälliges Erscheinen an diesem Tag erregt; ob der Störung in ihrem einzigen, großen Schmerze hätte sie den Eindringling niederschlagen mögen. Gesegnete Tränen! Seit Monaten hatte sie weinen wollen, aber nicht können. Die Tränen lösten die Spannung ihres Gehirns, zwar nur wie ein kurzer Gewitterschauer auf versengtem Boden. Als Miriam sich jetzt umsah, murmelte sie: „Dies alles wäre mein gewesen — und ich Lady Cranston auf Hurst Royal ohne die eine tolle Tat des Augenblicks, welche ihm so niederträchtig hinterbracht wurde!" Dann fuhr sie sanfter fort: „Gewiß, wenn er länger gelebt hätte, er würde mir vergeben haben." Sie rang wieder wild die Hände. „Wäre er nur der meine geworden, ich hätte sicher sein Leben erhalten! Wie würde ich über ihn gewacht haben, Tag und Nacht! Freudig hätte ich meine ganze Kraft hingegeben, o Gott! ich wäre die liebevollste Gattin auf Erden geworden!" Mit diesen letzten Worten belog sie sich selbst; Ehrgeiz und Habsucht hatten sich in ihre Jugendliebe gemischt und gärten noch in Schmerz und bitterer Enttäuschung.

Endlich kehrte sie erschöpft an das Parkhüterhäuschen zurück. Diesmal kam außer der jungen Frau eine ältere heraus und blickte neugierig forschend auf das verschleierte Gesicht. Da Mrs. Bracegirdle dies bemerkte, ging sie schnell vorbei und winkte gebieterisch einem Wagen, welcher auf sie wartete.

„Ihr eigener Wagen und ein schweres seidenes Kleid! Sie kann es nicht sein," sagte die ältere Frau, den Weg hinunterspähend. „Aber wahrhaftig, Betty! Du hattest recht, sie sieht ihr ähnlich. Ich wollte sie ansprechen, aber sie ging so hochmütig vorbei. Wir wollen in das Haus gehen und es Symes erzählen."

„Ihr Weiber seid solche Närrinnen," höhnte Symes, der frühere Kutscher, von seinem Sitze neben dem Kaminfeuer, wo der Teekessel summte. „Wie soll sie noch ebenso aussehen nach sechzehn Jahren, oder sind es nicht schon siebzehn? Sagt mir das! Keine von Euch zweien sieht mehr so jung aus wie damals."

Die beiden Frauen waren zum Schweigen gebracht durch die Ueberlegenheit des männlichen Verstandes.

12.

Eine reizende Hölle.

„Gold! Gold! der Welt Gebieterin!
Gelb, glänzend, hart und kalt."

Der Mond ging über dem Mittelländischen Meere auf, als das Tageslicht verschwand. In einer Viertelstunde konnte man den raschen Einbruch der südlichen Nacht erwarten, aber jetzt war die ganze Landschaft noch in einen Silberhauch getaucht. Das Meer, vor einer Stunde so tiefblau, hob sich jetzt in dunkelgrau schimmernden Wogen, deren Kämme unter der Berührung des Mondlichtes silbern erglänzten. Graue Olivenwälder, altrömische Ruinen, Sarazenenburgen dehnten sich in buntem Wechsel längs der Höhenzüge, die hier bis zum Spiegel des Meeres sich herabsenkten, im Hintergrunde aber, höher und höher, mit schneeigem Gipfel, in die mächtigen Wolken ragten.

Harry lehnte an der Marmorbrüstung einer reizenden Terrasse, die einen freien Ausblick auf das Meer gewährte und mit Kaktus und Aloen eingefaßt war; den Hintergrund füllten süßduftige Orangen-Bäume, anmutig kletternde Pfeffersträucher und schlanke Palmen, die ihre federgekrönten Häupter in kühneren Linien gen Himmel erhoben. Die Unterhaltung und das Lachen fröhlicher Menschen schallten von hier und dort durch das Laubwerk. Aus der Ferne klang die vollendet schöne Musik einer Wandertruppe in sanften Tönen durch die Nachtluft. Bane sagte laut: „Welch lieblicher Anblick! Doch ich will ihn lieber später genießen, wenn der Mond hoch am Himmel steht."

„Du solltest Dich besinnen und uns für einige Tage nach Mentone begleiten," meinten lachend seine beiden Reisegefährten. „Die Glücksgöttin ist uns heute abend so hold gewesen, nimm vorlieb mit ihren goldenen Gaben und versuche die Launische nicht mehr!"

Die drei Maler, welche hier ausruhten und rauchten, fühlten sich so glücklich und sorglos, wie nur drei frohe Menschenkinder es sein konnten, die gerade in dem großen Hotel nebenan ein luxuriöses Mahl zu sich genommen, nachdem sie vorher in dem anderen stolzen, auffällig stillen Gebäude, aus dessen Fenstern jetzt der Lichterglanz strahlte, ganz ausnehmendes Glück gehabt hatten. Dort ist alles so vornehm ruhig, ein sammtverhülltes Laster. Denn dieser kleine einsame Erdenfleck ist Monte Carlo, ein Gottesgarten, der in seinem Schoß ein Spielhölle birgt.

Bane wünschte seinen Freunden Lebewohl, er hatte keine Lust, mit ihnen zu gehen. Er war des Umherstreifens müde und wollte lieber, wie er vorgab, länger in Nizza bleiben. Außerdem wollte er noch eine Skizze von Villafranca beenden. So gingen denn die beiden anderen die weißen Stufen hinunter, um längs der Straße gen Italien zu wandern; er aber schlenderte, nachdem er seine Zigarre ausgeraucht, träge zum Kasino zurück, um dort noch einmal sein Glück zu versuchen. Zwei Stunden später stand der Mond auf seinem Höhepunkte an dem wundervollen dunkelblauen Sternenhimmel. Harry Bane trat ins Freie. Aber er sah jetzt mit ganz anderen Augen auf die noch schönere Nachtlandschaft; er hatte seinen Hut in die Stirn gedrückt und seine Hände in die Taschen vergraben. Es war die alte Geschichte, er hatte nicht nur seinen ganzen Gewinn verloren, sondern auch, im vergeblichen Bemühen, wieder etwas herauszubekommen, seine Barschaft bis auf das letzte Fünffrankenstück eingesetzt. Und alles war fort, durch den unbarmherzigen Rechen des Croupiers von dem grünen Tuche weggefegt.

Kein Wunder, daß er verdrießlich in die nächste Zukunft blickte. Er hatte eine für seine Verhältnisse große Summe verloren; und wenn er auch nicht deshalb verzweifelte und zur Kugel griff, so war's ihm doch außerordentlich unbehaglich. Er fühlte sich so klein und arm und unbedeutend, wie er jetzt regungslos auf der Terrasse stand und ganz vergaß, daß er hier in dem vollen Mondlichte allen Vorübergehenden auffallen mußte.

Plötzlich hörte er neben sich eine tiefe, klangvolle Männerstimme, die auf Englisch zu ihm sagte: „Verzeihen Sie, daß ich Sie anrede, mein Herr! Aber ich glaube, wir beide kommen aus dem Hotel — in Nizza; ich habe Sie dort mehrmals an der Tafel bemerkt."

Bane kehrte sich um und sah einen ältlichen Herrn mit glattrasiertem, ruhig ernstem Gesichte vor sich, einen Engländer, wie er im Buche steht. Er griff höflich nach seinem Hute und murmelte einige unverständliche Worte. In der jüngsten Zeit hatte er verschiedene ältere Herren bei der Tafel gesehen, aber ihre kleine Gesellschaft war so angelegentlich mit sich selber beschäftigt gewesen, daß sie kein Auge für ihre Alten Tischnachbarn hatten. Nichtsdestoweniger kam der andere ihm in einem Tone so aufrichtigen Wohlwollens entgegen, daß er demselben unmöglich widerstehen konnte, obgleich sein Wesen eher zurückhaltend als freimütig war.

„Sie hatten heute abend, wie ich sah, Unglück, denn ich stand zufällig hinter Ihnen. Ich selbst spiele zwar nie, aber es hat einen gewissen Reiz für mich, zuzusehen. Als Landsmann und Reisegefährte bitte ich Sie, mir offen zu sagen, ob ich Ihnen irgendwie helfen kann. Nach solchen Verlusten kann man für den Augenblick in ganz peinliche Verlegenheiten geraten."

Bane erkannte sofort, daß er einem vollendeten Ehrenmanne gegenüberstehe. Er schwieg erstaunt; er fühlte, daß er doch unmöglich der Schuldner eines völlig Fremden sein könne; deshalb lehnte er unter warmen Dankesworten ab: „Ich habe mein Retourbillett nach Nizza; mehr brauche ich heute abend nicht."

„Wir haben nur noch knappe Zeit bis zum letzten Zug," sagte sein neuer Reisegefährte. Als sie die breiten Stufen hinabeilten, fügte er dann hinzu: „Vielleicht wußten Sie nicht, daß, als Sie dort oben standen, zwei Konstabler des Ortes, jeder hinter einem Busch versteckt, Sie beobachteten. Sie zeigten sich so auffällig besorgt. Sie möchten sich ein Leid antun, daß auch ich mir Ihre Lage viel schlimmer vorstellte."

In seinem Herzen dachte der arme Bane, es stehe schlimm genug um ihn, aber er erwiderte nichts. Der Zug war so voll, daß sie getrennt wurden; er sah den Fremden an jenem Abend nicht mehr.

Am nächsten Morgen erwachte Harry mit der unangenehmen Erinnerung, daß seine ganze Barschaft in drei Franken und einigen Sous bestand; damit sollte er nun auskommen, bis von seinen Freunden in Mentone oder aus England Hilfe eintraf! Als er aufstand und sich langsam ankleidete, vermißte er plötzlich seinen Rock. Er war fort! Ebenso seine Uhr, sein Hut, sein Stock und die Kleidungsstücke, die sein leichter Reisekoffer enthielt!

Harry zog aufgeregt die Klingel; zu seinem noch größeren Erstaunen erschien der Wirt selbst, blieb vorsichtig an der Türe stehen und bemerkte barsch, er habe gehört, daß Bane gestern abend in Monaco seine ganze Barschaft verspielt habe. Die vermißten Stücke seien alle in Sicherheit; sie würden aber in seiner Verwahrung bleiben, bis Monsieur seine Rechnung bezahlen könne. Vergeblich tobte Harry. — Könne er jetzt bezahlen? Mit umgehender Postsendung aus England? Bah! — Der Herr brauche ihn gar nicht so anzuschreien, er sei vollkommen in seinem Recht und habe seine eigene Meinung über solche Zahlungsart. Auf Ehrenwort? Gut, aber bis das Geld angekommen sei, mache der Schuldner sich hoffentlich in diesem Zimmer gefälligst bequem. — Was das heiße? Nun, wer solle dem Wirte denn dafür bürgen, daß der Herr Maler nicht seine übriggebliebenen Sachen versetze und mit dem nächsten Zuge wieder nach Monaco fahre?

(Forts. folgt.)

die Katholen ein außerordentlich deutschfeindlich gesinnter Kirchenfürst, der vor einigen Monaten einen Hirtenbrief erließ, erklärt in der Voraussicht der erfolgenden Separation klar und deutlich, daß dieselbe ein Ende lege einem unerträglichen, ja verderblichen Zustande; Mons. de Camma befindet sich zusamt in Rom und Pius X. sprach sich mehrfach bei Anlagen ihm gegenüber aus. Der Papst hat Vertrauen in das Volk. Inzwischen geht die Kulturpolitik in Frankreich ruhig weiter ihren Gang, und die auch auf das Ausland übergegangenen Folgen machen sich nun bemerkbar. Das Protektorat Frankreichs im Orient befindet sich im Zustande der Auflösung. Gestern wurde gemeldet, daß die Dominikaner zu Smyrna die französische durch die italienische Flagge ersetzt haben, heute berichtet ein Telegramm, daß die Dominikaner zu Konstantinopel ein gleiches getan haben, nachdem sie dem französischen Gesandten ihren Dank für das bisher ausgeübte Protektorat ausgesprochen hatten. Jeder Tag wird in der Folge eine dieser Tatsachen registrieren. Das von den Salesianern Don Boscos gegebene Beispiel dürfte somit nach und nach von den meisten anderen Kongregationen befolgt werden. Die ersten, die sich unter das italienische Banner stellten, waren die Salesianer zu Alexandrien in Aegypten, wo dieselben ein blühendes Institut, technische und Handelsschulen, ein Gymnasium und Werkstätten für junge brauchbare Arbeiter und über 200 interne Zöglinge aufweisen. Auf seiner jüngsten Reise in Aegypten besuchte der frühere Minister di San Giuliano, damals noch einfacher Abgeordneter, jenes Kollegium und war davon ganz entzückt. Das abgemeldete Beispiel befolgten auch die Salesianer zu Smyrna gleich nach der Gründung ihres dortigen Kollegiums und ein Gleiches jene zu Konstantinopel, woselbst sie von dem verstorbenen Apostolischen Delegaten Mons. Bonetti berufen worden waren, ein Gleiches die zu Jerusalem und zu Bethlehem. Es muß jedoch bemerkt werden, daß Italien i. J. den Takt besaß, zum Gesandten zu Konstantinopel und zum Generalkonsul in Jerusalem nicht nur Männer zu ernennen, die als gute Diplomaten, sondern auch als aufrichtige Katholiken bekannt waren. Ersterer ist der Marchese Imperiali, der den König von Italien beim Sultan vertritt, und einer neapolitanischen, als „klerikal“ verrufenen Familie angehört. Es ist auch zu erwarten, daß im Hinblick auf die vorzüglichen Resultate der von Religiosen im Oriente geleiteten Schulen die italienische Regierung ihnen die von ihr selbst eingerichteten Lehranstalten übertragen werde. Also genau das Gegenteil dessen, was Frankreich tut.

Rußland.

Die Unruhen in Rußland.

Petersburg, 15. Jan. (Tel.) In Riga wurden die Bewohner des Mitauer Stadtteiles durch eine amtliche Kundgebung aufgefordert, die Waffen an die Militärbehörden abzuliefern, widrigenfalls mit den Besitzern solcher wie mit Aufständischen verfahren würde. Häuser, worin Waffenniederlagen gefunden werden, werden zerstört. In einer jüngst entdeckten Bombenniederlage wurden gefüllte Bomben und eine Menge Schießbaumwolle gefunden. In Tiflis sind die Magazine geöffnet. Die Straßenbahnen verkehren. Aus Baku, Elisabethpol und Alexandropol wird telegraphisch die Beendigung des Aufstandes gemeldet. Nach einer Meldung aus Eriwan wurden bei der im Bau begriffenen Dilidschahn der Personen- und Güterverkehr eröffnet.

In Warschau wurden elf Mitglieder des Komiteebundes und viele Verdächtige, die Revolver und Messer besaßen, verhaftet, darunter der Anarchist Graumann, der die neulich entdeckte Bombe angefertigt hatte. Die Patrouillen wurden verstärkt.

Petersburg, 15. Jan. (Telegr.) Der Stadthauptmann von Petersburg, Generalgouverneur Dedjulin, ist zum Kommandierenden des Gendarmeriekorps ernannt worden. An seine Stelle tritt der Gouverneur von Tambow, v. d. Launitz.

Petersburg, 15. Jan. (Telegramm.) In der Neujahrsnacht feuerte der frühere Dragoner-Offizier, jetzige Ministerialbeamte Ofunew auf den Studenten Dawydow im Saale eines Restaurants sechs Revolverschüsse ab. In den Kopf getroffen verschied Dawydow bald darauf. Den Anlaß zu der Gewalttat gab eine Forderung und Tätlichkeit Dawydows, den Ofunew beleidigte, weil er sich während des Absingens der Nationalhymne nicht ganz von seinem Stuhle erhoben hatte.

Amerika.

Der französisch-venezolanische Konflikt.

New York, 14. Jan. (Reuter.) Wie aus Caracas über Port of Spain unter dem 12. d. Mts. gemeldet wird, bleibt die venezolanische Regierung dabei, die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen nicht wieder aufzunehmen. Infolge dessen hat der französische Geschäftsträger Taigny gestern dem amerikanischen Gesandten in Caracas, Russell, eine Note betr. den Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens Frankreichs überreicht, ihm die französischen Archive überreicht und ihn mit der Wahrnehmung der französischen Interessen beauftragt. Taigny ist abberufen worden. Da der Verkehr auf dem französischen Kabel gesperrt ist, werden die Depeschen über Trinidad geleitet.

Städtisches.

(Nachdruck der mit Originalzeichen versehenen Berichte nur mit deutlicher Quellenangabe „Westf. Merk.“ gestattet.)

Münster, 15. Januar.

† **Fräulein Anna Rötering**, Lehrerin der Mädchen-Oberklasse der Ueberwasserschule, wurde heute zur letzten Ruhe bestattet. Geboren zu Ahlen, trat die Verstorbene im Jahre 1878 in den Volksschuldienst ein. 28 Jahre rastloser und opferfreudiger Tätigkeit — genau die Hälfte ihres Lebens — waren der weiblichen Jugend der Liebfrauenpfarre gewidmet. Es waren schwere Jahre! Galt es doch, die ins Leben tretenden Mädchen mit jenem Fonds geistiger und sittlicher Reife auszustatten, der bei vielen für die ganze Lebenszeit reichen muß. Mit bewundernswerter Energie und einer von wahrer Frömmigkeit getragenen Pflichttreue hat Fräulein Rötering trotz eines schweren Herzleidens fast bis zum letzten Lebenstage auf ihrem schweren Posten ausgehalten. Fast jäh, doch nicht unvorbereitet, raffte der Tod sie am Donnerstag abend hinweg. Die hiesige Jugend betrauert in ihrem Heimgange den Verlust einer mütterlichen Freundin, die Geistlichkeit den einer treuen Mitarbeiterin, die Lehrerschaft den einer echten Kollegin. Sie alle werden ihr übers Grab hinaus in Dankbarkeit ein christliches Gedenken wahren.

□ **Für Benutzung der Fernsprechanschlüsse** wird nach einer Bekanntmachung der Oberpostdirektion Münster vom 1. April ab die Jahrespauschalgebühr von 150 auf 160 Mk., die Jahresgrundgebühr von 60 auf 75 Mark erhöht. Die Teilnehmer sind berechtigt, die Anschlüsse zum Zeitpunkte des Inkrafttretens der Erhöhung der Gebühren mit einmonatiger Frist zu kündigen.

§ **Lortzingtheater.** „Sappho“ gehört zu den bedeutendsten Schöpfungen des österreichischen Dramatikers Grillparzer. Rosa Poppe ist als Vertreterin der Titelrolle die Erste unter den Ersten. Die Mittel, die der Künstlerin zu Gebote stehen, sind ungewöhnliche. Phaon, der männliche Partner, wird von dem Königl. Schauspieler Maximilian Werrack dargestellt. Melitta, das unbefangene Mädchen, wird durch Marianne Pratt (Berliner Theater) vertreten. Eucharis und Rhamnes werden durch Adele Werra (Berliner Theater) und Paul Pauly (Schiller-Theater) verkörpert. Die Darstellung wird ohne Souffleur gegeben. Jedenfalls dürfen wir von der Vorstellung am Mittwoch, 17. Januar, einen bedeutenden künstlerischen Genuß erwarten.

* **Der 14. Volksunterhaltungs-Abend**, welcher gestern im großen Saale des Arbeiterhospizes an der Schillerstraße abgehalten wurde, hatte die weiten Räume bis auf den letzten Platz gefüllt. Es ist dies aufs neue ein Beweis, welcher Beliebtheit sich diese Abende in den weitesten Kreisen erfreuen; auch das Stadtverordneten-Kollegium hat in der letzten Sitzung durch die Bewilligung eines Zuschusses von 300 Mk. die Bedeutung und den Wert dieser Veranstaltungen für die Bildung und Veredelung des Volkes anerkannt. Der gestrige Abend war einer Weihnachts-Aufführung gewidmet. Der erste Teil brachte Weihnachtschöre (mit Orgelbegleitung), ausgeführt von dem Schülerchor des Realgymnasiums unter der Leitung des Herrn Dr. Breiling, abwechselnd mit Deklamationen einzelner Schüler. Die Gesänge, meist volkstümliche Weihnachtslieder, waren sorgfältig einstudiert und gelangen im allgemeinen vortrefflich, ebenso die Deklamationen, die mit gutem Ausdruck vorgetragen wurden und bei der andächtig lauschenden Zuhörerschaft einen nachhaltigen Eindruck hinterließen. Herr Konzertmeister Cellarius trug ein Solo für Violine (Serenade von Mozart) in stilgerechter Weise vor und erntete reichen Beifall. Der zweite Teil brachte die Aufführung des bekannten Weihnachtsoratoriums von dem unlängst verstorbenen Domkapitular H. Fidelis Müller mit Orchester. Der schönen Komposition sind Worte des Evangelisten unterlegt, die die Geburt des Erlösers ankündigen und das Werk der Menschwerdung Christi würdigen und preisen. Als Solisten waren gewonnen: Frl. M. Schattelburg (Sopran), Herr Siebel (Tenor). Die erstere sang ihre Partie recht ansprechend, wenn ihre Stimme auch in der Höhe manchmal etwas gepreßt klang. Herr Siebel (Evangelist) führte seinen Part wie immer sehr zufriedenstellend aus. Die Chöre wurden von den Schülern tadellos vorgetragen, besonders machte der packende Schlußchor, womit das Werk wirkungsvoll abschließt, einen tiefen Eindruck bei allen Zuhörern. Das Orchester begleitete dezent und präzise, so daß die ganze Aufführung als eine wohlgelungene bezeichnet werden kann.

Fastnachtsspiel der Zoologischen Abendgesellschaft. Es hieß in diesen Tagen, daß heuer eine Aufführung der Abendgesellschaft nicht zustande kommen werde. Wie wir jetzt hören, ist dem nicht so. Es wird zwar kein neugedichtetes Stück auf die Bretter der plattdeutschen Volksbühne unserer Stadt gebracht werden; dafür wird eines der besten und wirkungsvollsten Stücke aus der früheren Zeit neu einstudiert und in etwa 2–3 Wochen zur Aufführung gelangen; es ist das die urgelungene fastnachtliche Posse Graute Schlemm oder Slaverei und Liebe oder Wu kriegt wi't up? Die 4 Akte des Stückes spielen teils in Nagel und Münster (auf der Glaubecke der Schlachthöfe), teils in Sansibar und Ostafrika. Die Musik des Stückes ist eigens für die Posse geschrieben und ist eigenartig und voll prickelnden Reizes. Die Ausstattung der exotischen Szenen wird besonders großartig sein.

* **Eine Konferenz der preußischen Handwerkskammern**, in der es sich besonders um für das Baugewerbe äußerst wichtige Fragen handelt, findet am 15. und 16. d. M. in Berlin statt. Als Abgeordneter sind seitens der Handwerkskammer Münster der Vorsitzende der Kammer, Herr Bäckermeister Joh. Kehl-Coesfeld, sowie der Sekretär Herr Dr. Schallen delegiert. Die vier westfälischen Kammern haben die zur Beratung stehenden Gegenstände bereits gemeinsam besprochen. Die Tagesordnung der Konferenz umfaßt folgende Punkte: 1) Stellungnahme zu dem neuesten Gesetzentwurf zur Sicherung der Bauforderungen. 2) Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf betr. Abänderung der Gewerbeordnung (Befähigungsnachweis im Baugewerbe). 3) Festsetzung einer Rücksichtnahme bezüglich der Anbringung von Beschwerden gegen die Heranziehung zu Handwerkskammerbeiträgen. 4) Die Behandlung der Frage „Fabrik oder Handwerk“ durch die preußischen Verwaltungsbehörden. 5) Gewährung staatlicher Beihilfen an die preußischen Handwerkskammern. 6) Besprechung der Frage, ob und inwieweit Gutshandwerker (z. B. Schmiede und Stellmacher) zum Halten von Lehrlingen und Abschluß von Lehrverträgen berechtigt sind.

Provinzielle Nachrichten.

○ **Beckum**, 14. Jan. Heute nachmittag fand im Saale des Gesellenhauses eine ziemlich besuchte Generalversammlung der freien Handwerker-Innung Beckum statt, welche von dem Obermeister, Herrn B. Schulte, eröffnet wurde. Nachdem Herr Kaplan Laubick die Versammlung begrüßt, hielt er einen lehrreichen und interessanten Vortrag über die Errichtung einer Sterbekasse. Es wurde beschlossen, die Kasse einzurichten. Die Unterstützung soll aus der Vereinskasse erfolgen. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Mark festgesetzt. Das Sterbegeld soll vom 1. April d. J. ab für die nächsten 5 Jahre auf 40 Mark festgesetzt werden, sodann soll für jedes folgende Jahr das Sterbegeld um 5 Mark bis zum Höchstbetrage von 75 Mark erhöht werden. Wenn ein Mitglied seinen Wohnsitz von hier verlegt, soll ihm die Hälfte seiner Einlagen auf Antrag erstattet werden. Neue Mitglieder müssen, bevor sie in den Genuß des Sterbegeldes treten, 12 Monate Mitglied der Innung gewesen sein. Sodann wurde eine Kommission zur Ausarbeitung der Statuten gewählt. Herr Obermeister Schulte sprach dem Herrn Kaplan Laubick für den lehrreichen Vortrag seinen Dank aus und schloß hierauf die Versammlung.

* **Rheine**, 15. Jan. Heute, Montag, beginnt am hiesigen Gymnasium die Anfertigung der schriftlichen Arbeiten für die diesjährige Reifeprüfung. Dazu haben sich 21 Oberprimaner gemeldet. Die mündliche Reifeprüfung wird am Donnerstag, den 15. Februar, unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrats Dr. Hechelmann aus Münster stattfinden. — Nach der amtlichen Bekanntmachung des Resultats der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 ergeben sich für Rheine Stadt und Amt folgende Zahlen: Die ortsanwesende Zahl der Einwohner von Stadt und Amt beträgt im Ga. 19 736 gegen 16 065 im Jahre 1900. Bewohnte Häuser wurden gezählt in Ga. 2354 und Haushaltungen in Ga. 3515. Von den 19 736 Einwohnern sind 9691 weiblichen, 10 045 männlichen Geschlechts.

✱ **Recklinghausen**, 14. Jan. Mit dem Schöffengericht hat das Landgericht einen Fleischer in Recklinghausen zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er in einem auswärtigen öffentlichen Schlachthaus ausgeschlachtetes frisches Fleisch feilgeboten hat, ohne es auf dem städtischen Schlachthof in Recklinghausen noch einmal untersuchen zu lassen. Der Angeklagte legte gegen das Urteil des Landgerichts Revision ein. Der erste Strafsenat des Kammergerichts hat es aufgehoben und die Sache an den Vorderrichter zurückverwiesen. Er führte aus, daß das Landgericht sich zu wenig auf die neuere Gesetzgebung einlasse. In dieser Beziehung kommt in Betracht, daß nach § 20 Abs. 1 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 Fleisch, das innerhalb des Reiches der amtlichen Untersuchung nach Maßgabe der §§ 8 bis 16 unterlegen hat, einer abermaligen amtlichen Untersuchung nur zu dem Zwecke unterworfen werden darf, um festzustellen, ob das Fleisch inzwischen verdorben ist oder sonst eine gesundheitsschädliche Veränderung seiner Beschaffenheit erlitten hat. Und nach § 5 des preußischen Ausführungsgesetzes vom 28. Juni 1902 darf für frisches Fleisch, das einer derartigen Untersuchung durch approbierte Tierärzte unterlegen hat, eine weitere amtliche Untersuchung auch in Gemeinden mit Schlachthauszwang nur zu dem bezeichneten Zwecke gefordert werden. Der Senat gab dem Vorderrichter auf, zu prüfen, ob der Angeklagte sich gegen den Gemeindebeschluß vergangen hat, der auf Grund des § 2 Nr. 6 des Schlachthausgesetzes vom 18. März 1868 u. 9. März 1881 erlassen ist. Hier ist bestimmt: „Durch Gemeindebeschluß kann nach Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses angeordnet werden, daß die Personen, die in dem Gemeindebezirk das Schlächtergewerbe ausüben oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, innerhalb des Gemeindebezirks das Fleisch von Schlachtvieh, das sie nicht in dem öffentlichen Schlachthause, sondern in einer anderen innerhalb des durch den Gemeindebeschluß festzustehenden Umkreises gelegenen Schlachtstätte geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten dürfen.“ Nach Abs. 2 des § 20 des Gesetzes vom 3. Juni 1900 bleiben landesrechtliche Vorschriften, nach denen für Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern der Vertrieb frischen Fleisches Beschränkungen unterworfen werden kann, im Prinzip unberührt.

□ **Aus dem Veste Recklinghausen**, 15. Jan. Im April vergangenen Jahres wurde unter dem Vorsitze des Herrn Landrats auch der Bau der elektrischen Bahn von Oerten nach Bismarck beschlossen. Alles ist aber jetzt still, man hört auch gar nichts darüber, obschon der Ausbau doch sehr gewünscht wird. Es ist wirklich zu bewundern, daß beschlossene und bewilligte Sachen so lange der Ausführung harren im hiesigen volkreichen und industriellen Kreise!

* **Brackwede**, 14. Jan. Beim Abladen einer für die Handwerksabteilung auf der Anstalt Bethel bestimmten Maschine kam der 21jährige Arbeiter Karl Fallabend von hier, der Ernährer seiner Eltern, dadurch zu Tode, daß ihm eine Schlagschere mit voller Wucht auf den Kopf schlug.

* **Bochum**, 13. Jan. Die Staatsanwaltschaft sowie die Familie des am 8. Oktober 1903 verschwundenen Gutsbesitzers Saffe begab sich gestern nachmittag an den Fundort der Leiche. Die Angehörigen erkannten die Kleidungsstücke bestimmt als das Eigentum des Saffe an. Nach dem ärztlichen Befund scheint ein gewaltsam herbeigeführter Tod vorzuliegen. Man konstatierte Schädelbruch und den Bruch mehrerer Rippen. Auch ist das Gebiß zerschlagen. Zur näheren Feststellung wurden der Schädel und einzelne Kopfteile, sowie die beschädigten Rippen beschlagnahmt. Die übrigen Gebeine wurden der Familie zur Beerdigung übergeben. Wie noch bekannt wird, war die Leiche mit einer mehrfachen Schicht von Erde und Moos bedeckt. Ueber den Erdhügel waren dichte Tannenzweige gelegt.

* **Mülheim a. d. R.**, 15. Jan. Der am Donnerstag in Heißen aufgegriffene anscheinend unzurechnungsfähige Mann ist als der vor 14 Tagen aus dem hiesigen Versorgungshause entlaufene 73 Jahre alte Invalide Jakob Klein erkannt worden.

* **M.-Gladbach**, 13. Jan. Zu den von uns bisher gebrachten Mitteilungen über die Ermordung des Oberstleutnants Roos erfährt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ noch eine Reihe von näheren Einzelheiten, welche das Verbrechen noch grausiger erscheinen lassen. Oberstleutnant Roos, der seit ungefähr einem Jahre von seiner Frau getrennt lebte, — die Frau befindet sich in Paris, — bewohnte das Haus Rheydterstraße 28. Er hatte das Erdgeschoß den Eheleuten Bloemers eingeräumt, die seine Wohnung in Ordnung halten und ihm Aufwartedienste leisten mußten, wofür sie außer freier Wohnung noch monatlich 15 Mark erhielten. Die Ermordung ist von der Familie Bloemers etwa acht Tage vor dem Verschwinden des Oberstleutnants, also Mitte Oktober v. J., zuerst geplant worden. Ursprünglich beabsichtigten die Mörder, den Oberstleutnant zu vergiften. Es wurde dann überlegt, daß man den Mord auf dem Söller verüben wollte. Schließlich ging man aber auch von diesem Plane ab, und beschloß, die Tat im Keller zu verüben. Den Sonntag Abend, 22. Oktober, den Geburtstag der Herrscherin, hatte der Oberstleutnant noch bis 11½ Uhr in fröhlicher Stimmung in der „Erholung“ verbracht. Am anderen Morgen stand er dann, seiner Gewohnheit gemäß, früh auf und ließ sich das Frühstück bringen. Die beiden Brüder Bloemers schlugen hierauf im Keller mit einem Hammer auf eine Tonne und verübten dadurch starken Lärm. Der nervöse Oberstleutnant hat sich dann in den Keller begeben, wo er gleich unten an der Treppe durch einen Hammerschlag auf den Kopf niedergestreckt wurde. Die Täter hieben dann noch mehrmals auf den armen Mann ein und sägten ihm schließlich, als er wie tot dalag, den Kopf mit einem „Fuchsschwanz“ ab. Die Mörder haben gestern abend im Laufe des Verhörs, das sich bis 9½ Uhr hinzog, ein umfassendes Geständnis abgelegt. Am Morgen des 23. Oktober haben die Mörder dann dem Ermordeten auch den Ringfinger abgesägt und abgeschnitten und den Finger nebst sämtlichen Kleidern, die der Oberstleutnant trug, im Ofen verbrannt. Weiter haben sie sorgfältig alle Blutspuren im Keller beseitigt. Sodann trugen die Mörder am Nachmittag den abgeschnittenen Kopf in einem kleinen Handkoffer nach Helenabrunn, wo sie ihn in der Nähe der Viersener Landstraße verscharrten. Am Abend des 23. Oktober wurde der Rumpf, der inzwischen in Packleinen gewickelt worden war, in einem Koffer auf einer Ziehkarre, ebenfalls herausgebracht und etwa acht Minuten von der Stelle, wo man den Kopf vergraben hatte, auch in die Erde gescharrt. Die Frau hat nicht nur an den Vorberatungen teilgenommen, und sich nicht nur bereit erklärt, den Giftmord zu verüben — wie das selbe Blatt nachträglich hört, ist dieser nur deshalb nicht zur Ausführung gekommen, weil den Männern in Düsseldorf, wo sie das Gift kaufen wollten, dieses verweigert wurde, da sie keinen Giftschein hatten — sondern die Frau hat auch von dem geraubten Gelde — es sollen 280 Mark sein — Ausgaben gemacht. Der Ermordete, Wilhelm Roos, stand im 48. Lebensjahre. Er ist mehrere Jahre als Hauptmann und als Major im Großen Generalstabe in Berlin gewesen. Er erhielt wegen eines Nervenleidens seinen Abschied. Der zerstückelte Leichnam wurde gestern eingesargt und nach dem Leichenhause des evangelischen Friedhofes gebracht. Die Leiche war schon stark verwest. Heute vormittag fand in Gegenwart der Mörder die Obduktion der Leiche im katholischen Krankenhause statt. Die Mörder wurden heute nachmittag nach Düsseldorf überführt.

△ **Andernach**, 15. Jan. In Schmidtheim ist wiederum ein Fall an Genickstarre durch Erkrankung eines Kindes vorgekommen. Die Zahl der Fälle hat sich somit auf 21 vermehrt.

Trier, 13. Jan. Im Prümer Bahnhof wollte ein Rottenarbeiter auf einen einfahrenden Zug springen, er wurde dabei überfahren und getötet. — In Müllenborn überfuhr und tötete ein Müllerwagen ein Schulmädchen.

Eine deutsch-englische Kundgebung in Köln.

Köln, 14. Januar.

Den öffentlichen Kundgebungen zur Förderung eines guten Einvernehmens und des gegenseitigen Verständnisses zwischen Deutschland und England haben sich heute in einer bedeutungsvollen Versammlung im Kölner Gürzenich die Vertreter von Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Wissenschaft der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen angeschlossen. Fast 2000 Männer vom Rhein und von der Roten Erde vereinigten sich zu einem mächtigen Appell für gemeinsame Arbeit an dem Kulturfortschritt der Menschheit. Die höchsten Würdenträger der staatlichen und kirchlichen Behörden in den beiden Provinzen gesellten sich zu den ersten Vertretern der Körperschaften des Handels, der Industrie und der Wissenschaft; Hunderte von Großindustriellen und Großkaufleuten vereinigten sich mit Bürgern aus den verschiedensten Berufskreisen. Der Vorsitzende der Kölner Handelskammer, Geh. Kommerzienrat **Michels** leitete die Kundgebung ein und begrüßte die Anwesenden auf das ehrerbietigste und herzlichste. Ein jeder, dem die Förderung unseres materiellen und geistigen Lebens am Herzen liegt, wird mit mir von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß der kulturelle Fortschritt nur dann möglich ist, wenn alle Nationen ihm huldigen und im friedlichem Wettbewerb, sowie in gegenseitiger Hochachtung und Freundschaft auf dieses Ziel hinarbeiten. Dabei müssen wir Deutsche namentlich auch Wert legen auf die Mitwirkung der uns unmittelbar benachbarten Nationen und besonders auch der englischen Nationen, mit der wir verbunden sind durch Stammesverwandtschaft und durch Jahrhunderte alte Beziehungen, sowohl des wirtschaftlichen Verkehrs, wie nicht minder auch des literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens. Mit aufrichtigem Bedauern haben alle einsichtigen Elemente beider Nationen die vielfachen Mißverständnisse emporkeimen sehen, welche in Deutschland und England in Bezug auf die Interessen beider Nationen verbreitet sind und welche leicht zu einer gegenseitigen Entfremdung führen können. Und in weiten Kreisen des englischen und des deutschen Volkes besteht der Wunsch, die Gefühle der gegenseitigen Achtung und Freundschaft offen zum Ausdruck zu bringen, um auf diese Weise ein auf Vertrauen begründetes, dauerndes gutes Einvernehmen zwischen den beiden Ländern herbeiführen zu helfen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß auch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten unserer beiden Provinzen, dieser Einladung gefolgt sind und damit beweisen, daß sie unserem Vorgehen ihre volle Sympathie entgegenbringen.

Emin. Kardinal **Fischer**: Als ich die Aufforderung erhielt, der heutigen Versammlung beizuwohnen, habe ich zur Antwort gegeben, ich würde an derselben teilzunehmen mir erlaubt haben, auch wenn mir keine besondere Einladung zugegangen wäre. Es handelt sich ja bei dieser Veranstaltung darum, eines der höchsten und bedeutsamsten Güter, die es für die Völker und für die Menschheit gibt, den Frieden zu fördern und zu festigen. Dazu sind alle Wohlgesinnten berufen. Unser deutsches Vaterland genießt seit Jahrzehnten des unschätzbaren Gutes des Friedens, dank vor allem der friedliebenden Gesinnung und Tätigkeit unseres erhabenen kaiserlichen Herrn, der mit Macht Deutschlands Ehre und Deutschlands Größe schirmt, der aber durch all die Jahre seiner Regierung es durch die Tat bewährt hat, daß er fest entschlossen ist, nimmer zum Schwerte zu greifen, es sei denn, daß Notwendigkeit und Pflicht es ihm abringt und gebieterisch fordert. Es gilt namentlich in dieser Versammlung es auszusprechen, daß wir Wert legen auf fortgesetzte friedliche Beziehungen zwischen unserem deutschen Vaterland und dem stammverwandten englischen Reiche. Sind in dieser Beziehung in den letzten Zeiten Trübungen vorgekommen, die durch minder besonnenes Auftreten von unberufener Seite hüben und drüben, wenn nicht hervorgerufen, so doch wesentlich gefördert worden sind, so wollen wir heute desto lauter die gemeinsamen Interessen beider sich nach Ursprung, Sprache und Geistesrichtung so nahe stehenden Völker betonen, die gemeinsamen Interessen, durch welche die berechtigten besonderen Bestrebungen und Aufgaben jedes einzelnen von beiden Völkern wahrlich nicht ausgeschlossen, nicht gemindert werden. Wir wollen es laut und deutlich aussprechen, daß wir jegliche Aufreizung auf der einen und auf der anderen Seite verwerfen, daß wir mit Nichten einen Anlaß zu verhängnisvoller Zwietracht oder gar zu Feindschaft zu geben gewillt sind, daß wir den Frieden zwischen beiden Nationen erhalten wissen wollen in deren eigenem Interesse, im Interesse der Menschheit, die des Friedens bedürftig ist. Mögen Wirkung und Erfolg der heutigen Versammlung unseren Gesinnungen und unseren Wünschen reichlich entsprechen!

Das walte Gott! (Bravo!)

Lebhafter Beifall bekundete die Zustimmung der Versammlung zu den Worten des Kardinals. Geheimrat Michels dankte dem Kirchenfürsten und sprach die Ueberzeugung aus, daß diese Worte überall Widerhall finden und die Bestrebungen dieser Versammlung wirksam unterstützen würden. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß Sir Thomas Barclay, der bekannte unermüdliche Förderer unserer Bestrebungen in England, anwesend sei. Herr Konsul Nießen-Köln beantwortete im Auftrage Sr. Exzellenz des Herrn Botschafters Lascelles, daß dieser seine volle Sympathie mit den Bestrebungen zur Förderung des guten Einvernehmens und des wechselseitigen Verständnisses zwischen Deutschland und England zum Ausdruck bringen lasse.

Wenn in den letzten Jahren die Beziehungen zwischen den beiden Völkern zuweilen eine gewisse Verstimmung gezeigt haben, so lehrt uns die heute durch das deutsche Volk gehende Bewegung, daß es sich nicht um tiefgehende Differenzen gehandelt haben kann. Ich kann aber hier, als Vertreter der englischen Nation in dieser Stadt, wohl sagen, daß die englische Nation als solche nie wirklich feindselige Gesinnungen gegen das deutsche Volk gehegt hat. (Beifall.) Seit mehr als 40 Jahren verkehre ich fast ununterbrochen in England, und ich habe stets gefunden, daß man in einsichtigen Kreisen Englands dem deutschen Volke und seinem gewaltigen Handels-Aufschwung vollste Hochachtung zollt. Seien Sie auch versichert, verehrte Anwesende, daß man die augenblicklich in Deutschland herrschenden Annäherungs-Bestrebungen in England freudig und dankbar begrüßt. (Zustimmung.) Haben sich doch auch in England zahlreiche Komitees gebildet, die die gleichen Ziele verfolgen, und haben doch viele Deputationen Deutschland in den letzten Jahren zum Zwecke der Annäherung besucht. Andererseits darf ich sagen, daß man auch in Deutschland in besonnenen Kreisen nie aufgehört hat, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England aufrecht zu erhalten.

So viel steht fest, wenn die deutsche und englische Nation, von denen die eine die größte Landmacht, die andere die größte Seemacht ist, zusammenhalten, dann liegt die Weltmacht in ihren Händen und der Weltfrieden darf als gesichert betrachtet werden (Beifall), während andererseits ein Zerwürfnis zwischen beiden Völkern unabsehbaren Schaden für den Weltfrieden und Welthandel mit sich bringen würde. (Wiederholte lebhafte Zustimmung.)

Die Hauptrede hielt Studiendirektor der Kölner Handelshochschule, Professor Dr. **Eckert**. Redner schildert in großen Zügen die wirtschaftliche Entwicklung und die Wirtschaftspolitik in England und in Deutschland und führt bei der Begründung der wachsenden Gegensätze in der jüngsten Zeit aus: Die verschiedensten Faktoren trugen dazu bei, die Mißverständnisse zu mehren. Ueberschäumende Burenfreundlichkeit mußte verletzend wirken auf die Angehörigen der Großmacht, die über die ungeheuren Schwierigkeiten afrikanischer Kriegsführung nur allmählich Herr wurde — über Schwierigkeiten, wie sie jetzt uns in Südwestafrika zur Schadenfreude der einst Verlachten begegnen. Die wirtschaftliche Depression, die sich in Deutschland um die Jahrhundertwende fühlbar machte, nötigte eine ganze Reihe unserer Industriezweige, die Ausfuhr zu forcieren, wodurch die Reibungsflächen mit britischer Produktion innerhalb des Weltwirtschaftsaustausches wie auf dem englischen Markt gemehrt wurden. Im Gefühl erstarkender wirtschaftlicher Kraft, im Wunsche, für Schutzzollpläne Stimmung zu machen, erschienen bei uns, nicht minder aber auch in England während der jüngsten Jahre Marinberichte, die unsere angebliche Ueberlegenheit ebenso übertrieben darstellten, wie den Stillstand des englischen Exports. Prozentzahlen der deutschen und englischen Entwicklung, je an dem eigenen früheren Bestande gemessen, wirkten irreführend. 1901—1905 beispielsweise ist Deutschlands Schiffsbestand von 2,9 auf 3,6 Millionen Tonnen gewachsen, derjenige Englands von 14,7 auf 17 Millionen, d. h. prozentual weniger, absolut aber um dreimal soviel als der deutsche. Es ergeben sich also leicht Mißverständnisse, weil die deutsche Zunahme von dem kleinen Anfangsbestande, der viel größere Entwicklungsmöglichkeit bietet, regelmäßig größere Prozentzahlen zeigt, als die entsprechenden englischen Vergleichsgebiete. Dies führt bei Deutschen leicht zur Ueberschätzung des eigenen Emporsteigens, bei Engländern zur übertriebenen Befürchtung, sie würden aus ihren sicheren Stellungen von Deutschen verdrängt und müßten sich dagegen zur Wehr setzen. Wo ist die Brücke zu Verständigung und Ausgleich zwischen zwei stammverwandten Nationen, fragen ernste englische Politiker, fragen wir, die wir heute uns hier zusammengefunden haben? Damit es besser werde als heute, muß in den politisch gebildeten bürgerlichen Kreisen beider Völker wie in den Massen der Arbeiterschaft das Bewußtsein dafür geweckt werden, daß uns Albion nicht nur Blutsverwandtschaft uns bindet, sondern daß beide Völker auch kulturell einander viel verdanken, daß sie einen großen Teil der modernen wirtschaftlichen Institute und Rechtsbildungen, daß sie mehr miteinander gemeinsam haben als jedes von ihnen mit irgend einer andern Nation. Der wirtschaftliche Wettbewerb freilich zwischen Deutschland und England ist nicht zu beseitigen, aber dieser wirtschaftliche Wettbewerb braucht nicht zur Quelle von Schmähungen und Verdächtigungen zu werden. Auf dem Fuße der Gleichberechtigung miteinander verkehrend, müssen beide Reiche suchen, ihre weltpolitische Situation zu halten und auszubauen. Die Engländer andrerseits dürfen die Anerkennung der politischen und wirtschaftlichen Ebenbürtigkeit, die sie den Nordamerikanern und Franzosen zugestehen, auch uns nicht vorenthalten. Das Monopol des Alleinhandels, das England so lange gehütet hatte, ist ihm ja tatsächlich bereits entglitten. Um den Alleinbesitz des Welthandels kann es nicht mehr kämpfen, der ist ihm entzogen, nicht von Deutschland, sondern von der Gesamtheit der Großstaaten Europas, die nacheinander in die Weltwirtschaft eingetreten sind, die heute fast alle mehr als 1815 bedeuten. Würde einer dieser europäischen Staaten heute im Wirtschaftskampfe ausgeschaltet, so treten andere an dessen Stelle, inner- oder außerhalb der Grenzen unseres kleinen Erdteils. Möge bald der Tag erscheinen, an dem ein Wort wahr wird, das einer der größten Geister des viktorianischen Zeitalters Thomas Carlyle 1830 dem deutschen Dichterfürsten Goethe geschrieben: „Britannien und Deutschland werden einander nicht immer fremd bleiben, vielmehr werden sie wie zwei Schwestern, die lange durch Entfernung und böse Zungen geschieden waren, finden, daß sie derselben Herkunft sind und einander voll Liebe begegnen.“

Stimmen aus verschiedenen Kreisen.

Für die Kreise der Industrie sprach zunächst der Landtagsabgeordnete Kommerzienrat **Vorster**-Köln. Er gab der Freude Ausdruck, daß so viele Industrielle aus den beiden Provinzen zu dieser Kundgebung erschienen seien, erwähnte, daß die bisherigen Kundgebungen wesentlich aus Handelskreisen erfolgt seien, und erklärte, in Rheinland und Westfalen müsse dagegen die Industrie in erster Linie zu Wort kommen, die in mannigfachen Beziehungen zu England stehe.

Abg. Geh. Reg.-Rat **Böttinger** (Elberfeld): Bei seinen vielfachen Beziehungen mit England sei er stets darauf bedacht gewesen, den Gründen nachzugehen, die eine Verschärfung der Gegensätze zwischen England und Deutschland hervorgerufen habe. Als ersten Grund führte er an, und das gehe beide Länder an, mangelnde Kenntnis der Charaktereigenschaften der beiden Völker und ihrer Institutionen. Eine wesentliche Förderung der freundschaftlichen Beziehungen erwachse aus der Pflege der fremden Sprache. Hierauf müsse besonders auch in England mehr Rücksicht genommen werden. Redner muß den Engländern recht geben, wenn sie darauf hinweisen, in welch unschöner Weise unsere Witzblätter unser Ansehen diskreditieren (Bravo). Zum Schlusse spricht Redner die Hoffnung aus, daß es mit dieser Versammlung nicht getan sei, sondern daß man an die Bildung eines großen Zentralkomitees herantrete, wie ein solches bereits in England geschaffen ist.

Graf v. Hoensbroech betont in seinen Ausführungen, daß Deutschland gern bereit sei, England die Friedenshand zu reichen, im Bewußtsein unserer Kraft und der Unantastbarkeit unserer Ehre. Die Vermehrung der Kriegsschiffe sei ein notwendiges Korrelat des Wachsens unserer Handelsflotte. — Kommerzienrat **Böcker**-Remscheid referierte als Vertreter der Anwohnerschaft des Bergischen Landes und seiner Industrie im Sinne seiner Vorredner.

Hauptredakteur Dr. **Cardauns** behandelte die Frage: Was kann die Presse tun und was muß sie unterlassen, wenn sie die Friedensbewegungen fördern will. Die Rheinische und speziell die Kölner Presse habe wenig Anlaß geboten, das Verhältnis zwischen den beiden großen Kulturvölkern zu stören. Als Hauptquell der jenseits, aber auch diesseits des Kanals begangenen Preßsünden bezeichnet Redner die Vertauschung zweier Begriffe: Nationalgefühl und nationale Ueberhebung.

Reichs- und Landtagsabg. Dr. **Beumer**-Düsseldorf verweist auf den Fürsten Bismarck, bei dem man sich stets Rat holen könne, wie man sich zu verhalten habe. Man befinde sich mit dieser Kundgebung im Fahrwasser der bewährten Bismarckschen Politik. Wenn man hierin weiter wandele, so diene man am besten der Sache des Friedens.

Hierauf wurde folgende Resolution vorgelegt:

„Die heutige, von fast 2000 Personen aus allen Berufszweigen Rheinlands und Westfalens besuchte Versammlung im großen Gürzenichsaale erblickt in den jüngsten deutschfreundlichen Kundgebungen in England ein erfreuliches Zeichen des wachsenden Verständnisses für die Aufgaben, die zwei großen stammverwandten Kulturnationen beim friedlichen, wirtschaftlichen Wettbewerb gestellt sind. Die Versammlung erachtet es als Pflicht jedes denkenden Staatsbürgers beider Nationen, dahin zu wirken, daß der wirtschaftliche Wettbewerb nicht zur Quelle von Schmähungen und Verdächtigungen werde, und gibt sich der Hoffnung hin, daß die weltgeschichtliche Stellung des deutschen und englischen Reiches hüben wie drüben mehr und mehr verstanden und in besonnener Weise gewürdigt werde. Sie gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein auf gegenseitiger Achtung und wechselseitigem Vertrauen begründetes Einvernehmen zwischen beiden Ländern die Interessen ihrer Völker, wie die geistige und wirtschaftliche Entwicklung der Welt wirksam fördern werde.“

Die Resolution fand die einstimmige Annahme der Versammlung; sie soll dem Herrn Reichskanzler, dem deutschen Botschafter in London, Grafen Metternich, dem englischen Botschafter Sir Lascelles in Berlin, der Vereinigung der britischen Handelskammer in London, der Handelskammer in London, der Handelskammer zu Glasgow und Lord Avebury übersandt werden. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Nach der Versammlung fand im Kasino am Augustinerplatz ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, an welchem über 300 Personen teilnahmen. Herr Geheimrat **Michels** weihte das erste Glas unserm Kaiser. Herr Kommerzienrat Dr. **Neven Du Mont** gedachte zunächst der Redner und begrüßte dann herzlich die Gäste. Herr Oberpräsident Frhr. **v. Schorlemer** stattete in seinem und der übrigen Gäste Namen Dank ab. Eine besondere Aufmerksamkeit fand Sir **Barclay**, der in deutscher Sprache erwiderte. Er stehe in persönlichem Briefwechsel mit fast sämtlichen leitenden Männern deutscher Industrie und deutschen Handels sowie mit den leitenden Mitgliedern des Reichstages und hoffe, binnen kurzem in der Lage zu sein, der Welt den vollgültigen Beweis dafür zu erbringen, daß die Darstellungen aus der Feder unverantwortlicher, aber Unheil stiftender Publizisten mit Bezug auf die Bestrebungen Deutschlands durchaus keine Grundlage in der Denkweise des deutschen Volkes hätten. Kein besonnener Engländer empfindet Uebelwollen gegen den Fortschritt und das Gedeihen Deutschlands, gegen die berechtigten Bestrebungen ihres großen Volkes. Die meisten von denjenigen Engländern, die ihre Hand noch nicht freundschaftlich nach Deutschland ausgestreckt haben, sehnen sich gegenwärtig danach. Die jetzige liberale Regierung hat in klarer Weise ihre Absicht kundgegeben, Freundschaft mit Deutschland zu fördern, und das noch vorhandene Hindernis ist ein solches, das jeder Deutsche erfassen kann, so wie wir auch selbst erfaßt haben, daß die Freunde unserer Freunde auch unsere Freunde sind.

Vermischtes.

Berlin, 15. Jan. Kurz vor seiner Verhaftung hat sich gestern der 40 Jahre alte Kaufmann Moritz Rieberfeld, der sich ohne feste Wohnung in Berlin aufhielt und wegen betrügerischen Bankerotts verfolgt wurde, mit Cyankali vergiftet.

Kattowitz, 14. Jan. Im Kurbelsaal ermordete die Rittergutsbesitzerin ihren Gatten, mit dem sie seit acht Tagen verheiratet war. Die Flüchtige wurde gestern abend in Myslowitz verhaftet; sie ist geständig.

Weimar, 14. Jan. Die berühmte großherzogl.-weimarische Kammersängerin Rola v. Milde, erste „Elsa“ in Rich. Wagners „Lohengrin“, ist sehr schwer erkrankt.

Metz, 8. Jan. Gestern nachmittag wurde auf den in Vernéville bei Metz wohnenden Arzt Dr. v. Westphalen ein Mordversuch ausgeübt. Im Wagen von der Praxis zurückkehrend, erhielt der Arzt aus dem Hinterhalt einen Schuß und wurde durch die am Schulterblatt eintretende und am Unterkiefer austretende Kugel schwer verwundet. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Zweibrücken, 14. Jan. Der am 15. Dezember v. J. wegen Raubmordes, verübt an der Altbesitzerin Anna Glatz, zum Tode verurteilte Fabrikschuhmacher Franz Hirz aus Pirmasens wurde gestern früh 8 Uhr im Hofe des hiesigen Landgerichtes hingerichtet.

Innsbruck, 13. Jan. Die Rettung Beckers ist wahrscheinlich aussichtslos. Heute wurden nur der Bergstock und Blutspuren in einer Lawine gefunden. Die Bergungsarbeiten sind wegen Lawinengefahr eingestellt worden.

Neueste Nachrichten.

Münster, 15. Jan. In der heutigen ersten Schwurgerichtssitzung wurde der Ackerer und Fuhrmann Heinrich Seliger aus Hamm wegen Sittlichkeitsverbrechens unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Berlin, 15. Jan. **(Telegramm.) Reichstag.** Am Bundesratstisch Kriegsminister v. Einem. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Der am 17. Dezember 1904 im Haag unterzeichnete Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden wird in dritter Beratung genehmigt; ebenso der Vertrag mit der Schweiz über die Errichtung einer deutschen Zollabfertigungsstelle auf dem linksrheinischen Bahnhof in Basel.

Es folgt die Interpellation Roeren und Genossen, die Entlassung des Leutnants der Reserve Feldhaus zu Mülheim a. d. R. wegen Unterlassung der Herausforderung zum Zweikampf.

Kriegsminister v. Einem erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Roeren (Z.) begründet die Interpellation und weist darauf hin, daß der vorliegende Fall weit über den engeren Kreis von Mülheim hinaus peinliches Aufsehen erregt habe. Die Entlassung sei um so ungerechtfertigter, als das Kriegsministerium selbst anerkannt habe, daß Feldhaus ein durchaus ehrenhafter Mann sei, während der Beleidiger, ein Mediziner namens Göbel, ist, der in einseitigen studentischen Ehrbegriffen befangen sei. Dr. Feldhaus ist 40 Jahre alt, verheiratet und Vater von sechs Kindern, während Göbel 1873 geboren, unverheiratet und ohne Wohnsitz ist, um er nur Aerzte zu vertreten pflegt. In der Straflage Feldhaus gegen Göbel ist dieser zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden; von einer Gefängnisstrafe ist nur abgesehen worden, weil Göbel bisher unbestraft war. Auch dieses Urteil konstatiert die Frivolität, die geringe Erfahrung und Weltkenntnis des Beleidigers. Der Brigadekommandeur hat daraufhin auch den Ehrenrat angewiesen, Feldhaus in Schutz zu nehmen. Der Ehrenrat ist aber noch militärischer gewesen als der Brigadekommandeur und hat, bestehend aus einem Hauptmann der Landwehr, einem Oberleutnant und einem Leutnant der Reserve, auf Absprechung der Fähigkeit erkannt, dem Offiziersstand ferner anzugehören. Darauf ist Feldhaus mit schlichtem Abschied entlassen worden, weil er die Standesehre nicht gewahrt habe.

Berlin, 15. Jan. **(Telegramm.) Abgeordnetenhaus.** Am Ministertisch Feldhaus, Bethmann-Hollweg und Rheinbaben. Erster Gegenstand der Beratung ist die einmalige Beratung der Staatsverträge zwischen Preußen und den zur hessisch-thüringischen Lotteriegemeinschaft gehörenden Staaten sowie mit Reuß j. L. zur Regelung der Lotterieverhältnisse.

Abg. Kirsch (Z.) äußert Bedenken gegen die Vorlage, erkennt aber den wesentlichen Fortschritt gegen den jetzigen Zustand an.

Abg. Brömel (Frs. Vg.) glaubt der Vorlage zustimmen zu sollen, zumal dadurch eine Vereinfachung des Lotteriewesens herbeigeführt werde.

Abg. Arendt (Frkl.) hofft, daß die Vorlage dahin führe, daß auch der Rest der einzelstaatlichen Lotterien sich der Gemeinschaft anschließt, wodurch die reichsgesetzliche Erledigung der ganzen Frage ermöglicht werde.

Minister Rheinbaben dankt den Vorrednern für ihre wohlwollende Beurteilung der Vorlage. Die von dem Abg. Brömel erhobenen moralischen Bedenken kämen nicht in Betracht. Entscheidend sei, ob durch die Verträge eine Besserung geschaffen werde oder nicht, und da könne nicht in Abrede gestellt werden, daß der gegenwärtige Zustand wesentliche Verbesserungen erfahre. Insbesondere sei es notwendig, durch drakonische Strafmittel gegen den bestehenden Unfug vorzugehen. Unzählige sogenannte Lotteriebureaus schädigen besonders die minderbemittelten Kreise durch Heranziehung zur Beteiligung an allen möglichen Lotterien.

Hierauf wird die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt von 1902 und die Rechnung der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse für 1902 werden an die Budgetkommission, die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1904 und der Einnahmen und Ausgaben der Zentralgenossenschaftskasse für 1904 an die Rechnungskommission überwiesen.

Berlin, 15. Jan. **(Tel.)** Heute vormittag trat im Festsaale des Rathauses der preußische Städtetag zusammen, um gegen den Gesetzentwurf betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen Stellung zu nehmen. Fast alle größeren Städte der Monarchie waren vertreten. Zur Beratung stehen die von den Berichterstattern Oberbürgermeister Lentze-Barmen und Oberbürgermeister Ehlers-Danzig vorgeschlagenen Leitsätze, die vom Vorstande des preußischen Städtetages in den gestrigen und vorgestrigen Sitzungen angenommen wurden und unter anderem besagen: 1) die Uebertragung der Unterhaltungslasten für Volksschulen auf die politischen Gemeinden und Gutsbezirke ist grundsätzlich zu billigen. Die Pflichten und Lasten der Städte für Volksschulzwecke werden im Gesetzentwurf zwar unzweideutig festgelegt, ihre Rechte dagegen trotz des dringenden Bedürfnisses nicht geregelt und nach wie vor dem diskretionären Ermessen der Unterrichtsverwaltung anheimgestellt oder gegenüber dem bisherigen Zustande in den allerwichtigsten Fragen teils erheblich beschränkt, teils gänzlich aufgehoben. Demgegenüber ist die Mitwirkung, die Zuständigkeit und die gesamte Unterrichtsverwaltung in einer Weise geregelt, daß sie als unbeschränkt bezeichnet werden muß. Im dritten Teile gehen die Leitsätze auf die zu beanstandenden Unzulänglichkeiten im Gesetzentwurf ein. Sie mißbilligen unter anderem die Möglichkeit der Einbeziehung der Städte in einen Gesamtschulverband, die vollständige Beschränkung der Städte über ihre zu Volksschulzwecken bestimmte oder benutzte Vermögen, die Uebertragung eines großen Teiles der Leitung der äußeren Schulangelegenheiten auf die Schuldeputation unter Ausschaltung des verfassungsmäßigen Gemeindeorgans bei Anstellung der Lehrer. Die Leitsätze stellen schließlich in ihrem vierten Teil die Forderung auf, daß das Recht, Lehrer, Hauptlehrer und Rektoren anzustellen den Gemeinden überlassen wird, daß die nach dem Gesetz zu bildende Schuldeputation ein Organ der städtischen Verwaltung wird und daß ihr die Befugnis der staatlichen Schulaufsicht übertragen wird.

Berlin, 15. Jan. Im Befinden des Staatssekretärs v. Richthofen ist eine Besserung eingetreten.

London, 14. Jan. „Daily Mail“ meldet aus Port of Spain: Die französischen Kriegsschiffe haben Guadeloupe verlassen, um nach La Guaira in See zu gehen.

London, 14. Jan. Die liberalen Blätter bezeichnen den Sieg vom Samstag als die größte politische Umwälzung in England seit 1832, die das Ende der Schutzzollbewegung bedeute. Aus den Wahlergebnissen vom Samstag geht hervor, daß die sozialistischen Arbeiterkandidaten 63 692 Stimmen erhalten haben, gegen 20 731 Stimmen in denselben Wahlkreisen im Jahre 1900.

Handels-Nachrichten.

Der Nachdruck aller mit einem * bezeichneten Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Zementindustrie.** Ein Artikel der „Köln. Ztg.“, der jüngst durch die ganze Handelspresse die Runde machte und von dem ... [illegible]

[illegible]

Berliner Börse.

Eigener Drahtbericht des „Westfälischen Merkur“

Schlußkurse.

[illegible]

Nachbörse.

[illegible]

Tendenz-Bericht.

* **Berlin,** 15. Januar. Die Woche eröffnete ... in schwacher Haltung ... [illegible]

... Güter zurückgeführt. Bahnen still und gegen Samstag wenig verändert; Canada schwächer; Warschau-Wiener gut gehalten. Schiffahrtaktien auf Realisierungen schwächer; desgleichen Grosse Berliner Strassenbahn. Zu Beginn der 2. Börsenstunde waren Banken etwas gebessert. Montanwerte unwesentlich verändert. Die Geschäftsunlust bringt man übrigens neben dem anziehenden Satz für tägliches Geld auf 4½ Proz. auch mit politischen Verstimmungen in Zusammenhang. Bahnen und Fonds unverändert. Russen wenig verändert. Schiffahrtaktien ruhig. Bei Berichtsabgang herrschte Stillstand in sämtlichen Märkten und die Kurse waren überwiegend nominell. Im ganzen verhielt sich die Börse Paris und London abwartend.

In der 3. Börsenstunde war die Tendenz schwach. Vielfach wird von Schwierigkeiten für das Zustandekommen des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages gesprochen. Daraufhin lagen Schiffahrtaktien schwächer. Industriewerte des Kassamarktes überwiegend schwach. Fest lagen Kaliwerte auf die günstige Lage des Kalimarktes.

Getreide.

* **Berlin,** 15. Jan. (Eig. Drahtber. des „Westf. Merkur“.) Produktenbörse. Weizen Mai (191½) 192¾, Juli (194¼) 195¼, Sept. (—) —. Roggen Mai (178) 177½, Juli (178¼) 177¾, Sept. (—) —. Hafer Mai (166¼) 165¼, Juli (167¼) 165¾. Mais amerik. Mixed Mai (130) 131, Juli (—) —. Weizenmehl 22.75—24.75. Roggenmehl 21.70—23.50.

* **Paris,** 15. Jan. (Eig. Drahtber. des „Westf. Merkur“.) Wetter schön. Eröffnungskurse.

	Anf. 15.	Schluss 13.		Anf. 15.	Schluss 13.
Hafer	fest	ruhig	Weizen	fest	fest
Jan.	19.90	19.25	Jan.	23.70	23.65
Febr.	19.30	19.25	Febr.	23.90	23.90
März-April	19.40	19.30	März-April	24.10	24.10
März-Juni	19.40	19.45	März-Juni	24.30	24.25
Roggen	ruhig	ruhig	Mehl	fest	fest
Jan.	15.85	15.65	Jan.	30.85	30.85
Febr.	15.85	15.90	Febr.	31.15	31.15
März-April	16.—	16.—	März-April	31.35	31.35
März-Juni	16.—	16.—	März-Juni	31.70	31.65

* **Liverpool,** 15. Jan. (Eig. Drahtb. d. „Westf. Merkur“.) Roter Winterweizen März (7/-) 7/-, Mai (6/10¾) 6/10⅞, ruhig. Bunter amerikanischer Mais März (4/3) 4/3¼, Mai (4/3¼) 4/3¼, ruhig.

Zucker.

* **Hamburg,** 15. Jan., nachm. 3 Uhr. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) (Schlussbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88%, Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg Jan. 16.55, März 16.90, Mai 17.20, Aug. 17.55, Okt. 17.70, Jan. 17.85, ruhig.

* **Magdeburg,** 15. Jan. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Kornzucker 88°, ohne Sack 7.90–8.05. Nachprodukte 75°, ohne Sack 6.15–6.35. Stimmung stetig. Brotraffinade I. ohne Fass 17.75–00.00. Krystallzucker I. mit Sack 00.00–00.00. Gem. Raffinade mit Sack 17.65–17.75. Gem. Melis mit Sack 17.25–17.37. Stimmung still. Bei Abnahme von mindestens 300 Zentnern alles netto Zentner. Rohzucker 1. Produkt Transito frei an Bord Hamburg Jan. 16.45 Gd., 16.60 Bf., Febr. 16.70 Gd., 16.80 Bf., März ... [illegible]

Kaffee.

[illegible]

Baumwolle.

[illegible]

Oele und Spiritus.

[illegible]

Metalle.

[illegible]

Amerikanische Warenkurse.

[illegible]

Wetter-Nachrichten.

[illegible]

Wetter-Prognose

[illegible]

Hausens Kasseler-Hafer-Kakao

Bewährtes Mittel bei Bleichsucht und Blutarmut.

Bei den hohen Fleischpreisen

leistet
MAGGI's WÜRZE
mit dem Kreuzstern
der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.
Zu haben in Fläschchen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.
(Kreuzstern)

Zimmertüren-Fabrik Emil Funcke,
Düsseldorf, Hafen 12.
Leistungsfähigkeit 60000 Türen pro Jahr.

Das
Sechswochen-Seelenamt
für den verstorbenen
Lehrer a. D.
Franz Planckermann
findet statt am Mittwoch, den 17. d. Mts., morgens 9 Uhr in der St. Martini-Pfarrkirche, wozu seine ehemaligen Schüler, Freunde und Bekannten freundlichst eingeladen werden. 198

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes angeordnet:

§ 1.

Die hiesige mit dem Namen „Bült" bezeichnete Straße darf mit Fuhrwerken, welche durch Zugtiere fortbewegt werden, von der Kirchherrengasse bis zur Hörsterstraße nur in einer Richtung und zwar in der Richtung zur Bohgasse befahren werden.

§ 2.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden gemäß § 366 Nr. 10 Straf-Gesetz-Buches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Münster i. W., den 2. Jan. 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Jungeblodt.

Bekanntmachung.

Bei einem Pferde des Händlers Göbbe, Hollenbeckerstraße Nr. 18 wohnhaft, ist die Brustseuche festgestellt.

Münster, den 14. Jan. 1906.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Reinkens.

Bekanntmachung.

Für die hiesige **höhere Töchterschule** wird zu Ostern d. J. eine

Vorsteherin

gesucht. Gehalt 1200 ℳ und freie Wohnung oder 200 ℳ Mietsentschädigung.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden bis zum 1. Februar d. J. erbeten. 198

Oelde, den 12. Januar 1906.

Das Kuratorium.

Ein Gut,

ca. 1 Std. von Lübeck, groß 350 Morg., Reinertrag 3400 ℳ, Gebäude massiv mit feuersicher Bedachung, Ia. Weizenboden, ist für 165 000 ℳ verkäuflich. Anzahlung ¼. Gefl. Offert. unt. **H. A. 235 an Haasenstein & Vogler A.-G., Lübeck**, erbeten. 195

Lebensstellung!

Energische junge Kaufleute finden sichere Existenz durch Uebernahme der Vertretung von fünf sehr leistungsfähigen Firmen der Nahrungsmittelbranche. Sehr günstige Bedingungen. Offerten, möglichst mit Photographie, erbeten unter **H. N. 3431 postlagernd Münster** 194

In einer Nacht verschwind. Sommersprossen, gelbe, rote Flecken, Mitesser, beiGebrauch von Dr. Kuhn's Edelweiß-Crême Mk. 1,50 u. Seife 60 Pfg. Viele Anerkennungen. Hier: Mohr.-Drog., Ludgeristraße u. Spiekerhof. 2450

PIANOS

modernen Stils, Flügel u. Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Kgl. Hof-Pianofortefabrikant
Alleinvertrieb
des Pianola und Aeriola
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



Karlshaus — **Aachen**

Mosel- und Saar-, Rhein-, Bordeaux-, Südweine u. Cognac.

OSTER & Cie AACHEN

In- und ausländische **Vina de vite.**
Alleinige Vertretung für
Algerische Messweine
der Väter vom Hl. Geist in Algier.

Gewandte Vertreter an Hauptplätzen gesucht. 1139

Die christliche Kunst



Monatsschrift für alle Gebiete der christl. Kunst und der Kunstwissenschaft sowie für das gesamte Kunstleben

II. Jahrgang 1905/1906.
Jährlich 12 Hefte auf feinstem Kunstdruckpapier.
Preis pro Quartal **M. 3.—.**
Jedes Heft enthält ca. 32 Seiten Text mit ca. 30 Abbildungen und einer farbigen Kunstbeilage od. Gravüre.

„Die christliche Kunst" darf nach Inhalt und Ausstattung zu den hervorragendsten Kunstzeitschriften gezählt werden.

In ihr besitzen die Katholiken endlich ein reich illustriertes Kunstblatt, das den christlichen Grundsätzen durchwegs Rechnung trägt und die gesamte Kunst umfasst, insbesondere aber der christlichen Kunst dient.

Ehrenpflicht der Katholiken ist es nun, diese Zeitschrift durch Abonnement zu fördern und in alle gebildeten, gutgesinnten Familien einzuführen.

Prospekt oder Probenummer liefert Ihnen auf Wunsch jede Buchhandlung sowie die

Gesellschaft für christliche Kunst
G. m. b. H. **München** Karlstrasse 6.

Deutsche Militärdienst- Lebens- u. Versicherungs-Anstalt a. G.
in Hannover.
— Errichtet im Jahre 1878. —

Militärdienst-Versicherung. Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsbestand: 300 Millionen Mark Versicherungssumme.
Gesamtvermögensbestand: . 130 Millionen Mark.
Gesamtauszahlungen: . . 60 Millionen Mark.
Im Jahre 1904 wurden 20 Millionen Mark Versicherungssumme beantragt.

Die **Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover** übernimmt unter äusserst günstigen Bedingungen die **Versicherung von Kapitalien** auf den Fall der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht i. Deutschen Reiche — **Militärdienst-Versicherungen** — und für den Fall der Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder des vorherigen Ablebens mit Einschluss der Kriegsgefahr — **Lebens-Versicherungen.** Auch bietet sich vorzügliche Gelegenheit zur Beschaffung von Kapitalien für **Töchteraussteuer-, Studienzwecke etc. Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu.** (g 222)

Für Jäger

Jagdgewehre aller Modelle, eigenes erstklassiges Fabrikat.
Floberts, Revolver, Jagdutensilien, Jagdbekleidung, Jagdmunition, Reh- u. Hirschhornwaren, Fischereigerätschaften, Hundedressur-Apparate.
Reflektanten steht bei Angabe auf, welche Artikel reflektiert wird, die betreffende Preisliste zu Diensten. 5041

Eduard Kettner,
Köln a. Rhein.
Gewehrfabriken in Porz-Urbach b. Köln u. Suhl i. Th.

Von **HAMBURG** nach

MADEIRA

und den

Canarischen Inseln
Schöne Seereise
mit den erstklassigen Post- und Passagierdampfern der
Woermann-Linie
Rückfahrscheine I. Klasse ℳ 400.— einschliesslich Verpflegung.
Regelmässige Postdampfer-Verbindungen nach 4421
West- und Südwest-Afrika
Ausführliche Prospekte durch die
Woermann-Linie, Hamburg, Afrikahaus.

Aug. Hammerschlag,
Cigarrenfabrikant in Bremen,
empfiehlt von seinen rühmlichst bekannten Cigarren insbesondere die Spezial-Marken:
Germania, milde und fein, à 62½ Mk. per Mille, und
Hammerschlag, mittelkräftig, à 63 „ „ „
wovon Probeschachtel gerne zu Diensten stehen. Rücksendung ist gestattet. Versuch ohne Risiko.

Bureau-Möbel



Rolljalousie-Pulte
Flachpulte, Stehpulte
Bücher-, Akten- u. Notenschränke
Aktenständer usw.
kaufen Sie am besten und billigsten von der
Fabrik für Gebrauchsgegenstände
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg. 4413
Verlangen Sie Kataloge gratis und franko.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN
Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen
BREMEN und AMERIKA
New York Baltimore
Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.
Nähere Auskunft erteilt:
H. Coenen, Münster i. W. 390

Schmerzen

rheumatische, Herenschuß, Reißen: beste Einreibung

Salit

Wirkt nicht wie die spirituösen Einreibungen, nur schmerzableitend durch Hautreiz, sondern Salit vernichtet die Krankheitsursache. In Apotheken Flaschen zu Mk. 1,20 u. 2. 8081



Schutzmarke
von deren Vorhandensein auf jedem Paket Sie sich beim Einkauf der beliebten Delikatessmargarine
„Solo in Carton"
(feinster Butter-Ersatz) überzeugen wollen.
Ueberall erhältlich!

Vertretung u. Lager: **Franz Hesse, Münster i. W.**, Südstr. 16a. 2016

Die Tuchfabrik
L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück,
Größtes u. ältestes Geschäft dieser Art, übernimmt **Wollen** zur guten und billigen Anfertigung von **Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- und Pferdedecken,** sowie **Web- und Strickgarnen.**
Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten **kräftigen Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden-, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen,** welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden. — Muster stehen franko zu Diensten. — Alte, getragene Wollsachen werden grundsätzlich nicht verarbeitet. 4088
Bei Anfrage von Mustern bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Zur Sühne

für die vielen Beleidigungen des hhl. Sakramentes bitte ich alle, besonders die Mitglieder der Sakramentsbruderschaft und der Ewigen Anbetung, um ein Almosen für die mit 170000 Mark Schulden belastete Kirche, (dabei noch nicht vollendet) vom heiligsten Altarsakrament in Berlin. Täglich bete ich mit der Gemeinde bei der hl. Messe für unsere Wohltäter. 4201

O. Hoholoel, Kuratus von St. Corpus Christi, Berlin. N. 018, Thornerstr. 68.



Bonn a. Rh.: Heinr. Niessen, Möbeltransp., Sped.
Bremen: Joh. Heckemann, gegr. 1831.
Bremen: F. W. Neukirch, Bahnspediteur.
Düren, Rhld.: Dürener Speditions- u. Lagerhaus, Otto Taenzer.
Düsseldorf: Carl Wiegandt & Co., Hof-Spediteure, gegr. 1871. Sammelladungsverkehr; eigene Lagerhäuser mit Bahnanschluß auf dem Haupt-Güterbahnhof Düsseldorf-Derendorf.
Emmerich, N.-Rh.: Lensing & Brockhausen, Spedition - Schiffahrt u. Zollabfertigung. Transporte nach allen Richtungen.
Eydtkuhnen: Ad. Siemssen.
Frankfurt a. M.: Ign. Eingärtner, Spez. Verk. Mittelrhein—Main. Mainz, Frankfurt, Offenbach.
Hamburg: Deutsche internationale Transport-Gesellschaft m. b. H. Agentur d. Mannheimer Dampfsch.-Ges.
Hamburg: Joh. Heckemann, gegr. 1831.
Hamburg: Wagenladungs- und Zolldeclarations-Comptoir.
Mainz: Bernh. Auer III. Mainzer Speditions- und Lagerhaus. Amtliche Bahnspedition.
München: Fischer & Elhardt.
Osnabrück: H. Aring & Co., Sped. u. Rollfuhrwerk.
Prag: Erben & Gerstenberger, Specialverkehr von und nach Oesterreich-Ungarn.
Rotterdam: Hollands Veem A.-G., Lagerung und Spedition. Postfach 394.
Rotterdam: Steinmetz & Petit, seit 1879 Nachfolger von C. Hemmann & Co., gegründet 1847.
Rotterdam (Holl.): C. Steinweg, gegr. 1847. Spedition u. Lagerung.
Venlo: C. Clermont, Internationale Transporte. Billigste Frachtübernahmen bei beschleunigter Grenzabfertigung für Kartoffeln, frisches Obst rc. vom Auslande.
Wesel und Duisburg: Gebr. Rigaud, Spedition und Schiffahrt.
Wesel: Ludw. v. d. Trappen Söhne, Dampfboot-Agentur, Verkehr mit Oberrhein und Süd-Deutschland.

Sturmvogel-Nähmaschinen

eignen sich ganz besonders für die **modernen Kunststickereien.** Die Nähmaschine für Alle. 194

Fahrräder, Motorräder, Zubehörteile.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und kostenfrei.
Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel"
Gebrüder Grüttner, Berlin-Halensee 59.

Wer ein
Pianino
kaufen will, versäume nicht die
Pianoforte-Ausstellung
von
F. Dahmen,
Münster,
Warendorferstrasse 15,
zu besuchen.
— Kein Kaufzwang. —
Stimmungen u. Reparaturen.

Christophlack

als Fußboden-Anstrich bestens bewährt,
sofort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anzuwenden, gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. graufarbig.
In Münster i. W.: Paul Lageman Nachf., A. & F. Hausmann.
In Warendorf: Herm. Jos. Busse.
1384

Hartmann's Landreisen
nach
Italien

1. Reise 4. März nach Mailand, Genua, Nizza, Monte-Carlo, Rom, Neapel, Florenz, Venedig. — Dauer der Reise 28 Tage. Preis **Mk. 800.**
2. Reise 5. April nach Mailand, Venedig, Rom, Florenz, Neapel, Pisa, Genua, Nizza, Monte-Carlo. — Dauer d. Reise 28 Tage. Preis **Mk. 800.**
Ferienreise Ostern 1906 nach Luzern, Mailand, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Luzern. Abfahrt am 8. April. — Dauer 20 Tage. Preis **Mk. 540.**
Persönlich. Führung, beste Verpflegung incl. Wein und sehr bequemes Reisen.
Verlangen Sie Prospekte von
Jos. Hartmann's Reise-Bureau Bonn
Franziskanerstrasse 2.
180

Lortzing-Theater

Mittwoch, den 17. Jan., abds. 7 Uhr:
Einmaliges Gastspiel
von Mitgliedern des kgl. Schauspielhauses, Berlin, **Rosa Poppe,** Kgl. preuß. Hofschauspielerin, Hedwig Arndt, Marianne Brackt, Adele Werra, Paul Pauly.

Sappho, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Kartenvorverkauf ab Montag Mittag ab bei Herrn **Altefrohne**, Ludgeristr.
197

FEST-HALLE

Heute Dienstag,
d. 16. Januar und folgende Tage: **Vollständig neues Spezialitäten-Programm von 12 Nummern.**
U. a.: Das Neueste auf dem Spezialitäten-Gebiet:
The Original
Juggling Derty-Compagnie
sowie der berühmte
Kopfläufer
Rabbida Grenwell
und noch **10 Attraktionen.**

In der Geschäftsstelle des „Westfäl. Merkur" gingen an milden Gaben ein:

Für die notleidenden Deutschen in Rußland:
Von G. O. in Dorsch 3,00 Mk.
Weitere Gaben nimmt entgegen
Geschäftsstelle des Westf. Merkur, Münster i. W.